Erläuterungen

über

die heutige Lehrart

auf Akademien

in österreichischen Staaten

für

Liebhaber der Wissenschaften.

[Verf.: Paulin Erdt]

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1785.

Da nun die Wissenschaften den innersten Hang zu einander verrathen, und alle Künste und Wissenschaften, gleichsam mit einem freundschaftlichen Bande ve knüpfet, gemeinschaftliche Eigenschaften haben; so haben die Alten einen Zirkel ausgedacht, um den vollkommenen Zusammenhang derselben anzuzeigen, welchen sie Enzyklopedie nannten.

Wower *de Polymathia* c. 24.

Inhalt

der

Erläuterungen über die heutige Lehrart auf Akademien in österreichischen Staaten für Liebhaber der Wissenschaften.

Vorerinnerung.

Nothwendige Prüfung vor dem Antritte akademischer Studien.

Von der Nothwendigkeit, die akademischen Studien recht einzurichten.

Von den Akademien, und der heutigen Lehrart auf denselben überhaupt.

Von dem Umfange der Gelehrsamkeit insgesammt.

Von der allgemeinen Gelehrtengeschichte.

Vom Umfange philosophischer Wissenschaften insbesondere.

Etwas von der Rechtsgelehrsamkeit.

Allgemeine Begriffe von den theologischen Wissenschaften.

Vorerinnerung.

Erst in unserm Jahrhunderte, das man vielleicht mit Rechte das aufgeklärte nennt, wagten sich eigentlich erlauchte Männer fast an alle Gegenden, über welche sich die Gelehrsamkeit verbreitet hatte. Unsern seligen Tagen haben wir zu verdanken, daß sich eifrige Gelehrte aufmachten, noch bis nun öde darnieder liegende Plätze aufzuspüren, und dieselben nach dem Beyspiele der andern anzubauen. Wie weit ist das Feld der Gelehrsamkeit, der Wissenschaften und der Künste! Welche Mühe wird es noch kosten, bis man alle Gegenden sammeln, sie in rechte Ordnung fügen, und ihren ganzen Umfang auszeichnen wird!

Der gesammte Umfang wird uns erst alle Theile der Gelehrsamkeit vor Augen stellen; gleich-

gleichwie alle Linien eines großen Zirkels in ihrem Mittelpunkte zusammen kommen; und ein Brennspiegel die zerstreuten Sonnenstralen auf seinem Herde vereinigt. Schon die alten Weisen Griechenlands dachten auf allgemeine Begriffe, Systeme, den Zusammenhang, den Umfang der Wissenschaften, denen sie den Namen Enzyklopedie beylegten. Es läßt sich aber leicht erachten, daß eben dieselben, und ihre Nachfolger, gleichwie auch andere in allen Jahrhunderten bis auf uns hierinne sehr verschiedene Wege gegangen sind.

Wir kennen von den ältern den Varro, Martian Capella, Cassiodor, Isidor von Sevilien, Rhabanus Maurus, Alpharabius; und hernach Georg Reischen, Dominikus Delphin, Joach. Forcius Ringelberg, Myläus, Alsted, Volsch, Skalich, Bako von Verulam, Wower, Voß, Büffier, Sorell, Martin, Hyacinth Gimma, und andere, die uns allgemeine Begriffe von den Wissenschaften hinterlassen haben. Unter den neuen zählen wir Molter, Sulzer, Bielefeld, Ullheimer, Garsault, Chambers, Formey, de Felice, die Enzyklopedie, oder Diktionai-

tionaire raisonne' des Sciences zu Paris bey Briasson; die deutsche Enzyklopedie von Frankfurth, und andre, über welche von den Verfassern der gelehrten Geschichte, und in verschiedenen periodischen Schriften verschiedene Urtheile angebracht werden.

Es mangelte in unsern Tagen auch nicht an Gelehrten, welche uns den Umfang besonderer Wissenschaften vor Augen geleget haben. Büschens historisch- philosophisch- mathematische, Hamburg 1775. Fried. Schottens juridische Enzyklopedie, und Methodologie, Leipzig 1772. Mursinna ersten Linien einer theologischen Enzyklopedie, Halle 1764. Die theologische Enzyklopedie, oder die ersten Linien der sämmtlichen heiligen Lehre Christ. Heinr. Vogels, die zu Erfurth 1770 erschienen, sind schon bekannt; und es würde unnöthig seyn, über dieselben weitläuftigere Anmerkungen auf die Bahne zu bringen.

Einsichtsvolle Männer wußten nur gar zu wohl, welche herrlichen Früchte dergleichen Enzyklopedien, insonderheit bey der studirenden Jugend, zu zeugen vermögend wären.

ren. Nachdem Joh. Matth. Gesner seine ersten Linien der Gelehrsamkeit herausgegeben; wurde alsobald anbefohlen, daß auf der hohen Schule zu Göttingen Enzyklopedien über alle Wissenschaften vorgelesen würden. Gesner übernahm die philologische und philosophische, die auch Joh. Nik. Niklos 1774 zu Leipzig in zween Octavbänden zum Drucke befördert hat; Küster die mathematische; Feuerlin die theologische; und Richter die von der Arzneykunst.

Welche Mühe wird es auch Gelehrte kosten, eine allgemeine Enzyklopedie aller Wissenschaften zu verfassen! Die Gelehrsamkeit und Wissenschaften sind ein ungemessenes Meer, auf das man sich nicht auf einem Kahne wagt; sie gleichen einem Abgrunde, den man kaum ohne Erstaunen und Schrecken ansehen wird. Unsre heutigen Enzyklopedisten haben sich indessen nicht abschrecken lassen, sich in diese Tiefe zu wagen, und die herrlichen Entdeckungen, die sie in Betreffe des gesammten Umfangs der Gelehrsamkeit gemacht, der Nachwelt anzupreisen.

Die Verfasser der parisischen Enzyklopedie rühmen sich, daß sie der Welt ein Werk vorlegen, das der Nation Ehre mache, und daß man mit dem Besitze desselben leicht andre Bücher und Schriften entbehren könne. Schier, wie die Schlange des Moses die Schlangen der Aegypter aufrieb; eben so sollte diese Enzyklopedie alle übrigen Werke in die Finsterniß verbannen. Wir wollen indessen den Verfassern, die sich in andern Schriften einen großen Ruhm erworben haben, nicht zu nahe treten; wir gestehen, daß sie in Betreffe der Grundlehre, der Naturlehre, der Künste und schönen Wissenschaften viele Artikel geliefert haben, die ihnen Ehre machen.

Allein, wenn wir die Artikel Chronologie, Geschichte, Erdbeschreibung, Götterlehre, Bücherkunde und Religion, Dogmatik, Sittenlehre und andre, z. B. Seele, Jesus Christus, Cölibat, Wollust, Toleranz, Freyheit zu denken, Inquisition, und dergleichen durchblättern; so werden wir leicht entdecken, daß in Ausarbeitung derselben Voltaire, d'Alembert, Diderot, Rousseau,

seau, Toussaint, Mallet, Marwontel, le Fevre, Boulanger, Malouin Antheil gehabt haben.

Ich habe schon in andern Schriften meine und andrer Anmerkungen über dieses weitläuftige Werk, gleichwie über die Ausgabe der Enzyklopedie zu Yverdon, und über die deutsche Enzyklopedie von Frankfurth angebracht. Schon im Jahre 1750 verfaßte Diderot einen Entwurf von dem Systeme des menschlichen Kenntnisses. Die Väter von Trevoux untersuchten denselben auf das genaueste, und erwiesen in ihren Memoires, daß Diderot alle seine Gedanken aus dem Werke des berühmten Bako von Verulam: Von der Würde und Aufnahme der Wissenschaften, das in neun Büchern besteht, entlehnet habe.

Die gelehrten Jesuiten zeigten ferner, daß die Verfasser der Enzyklopedie eine Menge Artikel aus dem Wörterbuche des Moreri, aus den Alterthümern des Montfaukon, aus Büffiers Cours des sciences, aus Aubin, Chomels Wörterbüchern, aus dem Wörter-

buche der Bibel des Calmet, aus Deslandes Crit. Phil. Geschichte, aus dem Wörterbuche von Trevoux, von der Malerey, aus Jaquellots Abhandlungen, aus dem Dictionaire mythol., des Abts du Claustre in ihr so hohe gepriesenes Werk übertragen haben.

Man kann von der Pariser Enzyklopedie die in der gelehrten Geschichte angerühmten Schriften des Abts Dinouart, Chaumeix, Ganchat, Moreau, Pallisot, und die Memoires von Trevoux nachschlagen. Indessen wird man nicht so leicht fassen, wie man von der alphabetischen Ordnung, in welcher dieses Werk verfasset ist, so viel Wesens machen konnte. Man sieht auch nicht ein, aus welchen Ursachen so viele Kleinigkeiten in demselben vorkommen. Wie weitläuftig muß ein Werk werden; wenn so viele unnütze Dinge mit den allein nützlichen und nothwendigen vermenget werden!

Es läßt sich hieraus leicht schließen, daß dergleichen Werke für Studirende auf Akademien weder bequem, noch nützlich seyn werden;

den; wenn sie sich nicht zuvor mit dem Umfange ihrer eigenen Wissenschaften, und mit dem Plane der gesammten Gelehrsamkeit näher bekannt werden gemacht haben. Ich werde indessen meine Gedanken hievon hernach äußern, wo in Zukunft von den Akademien, und der Lehrart, die in unsern Tagen das Feld erhalten hat, und vom Umfange der gesammten Gelehrsamkeit, und ihrer Theile insbesondere die Rede seyn wird.

Nothwendige Prüfung vor dem Antritte akademischer Studien.

Die akademischen Studien sind das Licht zum Wege, auf welchem man durch Fleiß und Uebung endlich zum Zwecke der Glückseligkeit, die der Mensch so sehnlich aufspüret, hienieden gelangen kann. Auf den hohen Schulen, auf welche wir uns nach vorgegangenen Vorbereitungen verfügen, finden wir den Lehrstuhl, auf welchem wir die Gelehrsamkeit, die uns für die Zukunft nöthig ist, auffangen; und von welchem wir die Hoffnung der reichlichen Früchte, die uns in unserm Leben nähren werden, einsammeln. Wie glücklich werden wir uns machen, wenn wir die Schule unsrer Lehre nicht vernachläßigen, und unsern Geist in derselben stärken, und für künftige Zeiten sättigen werden!

Unsre Akademien sind aber auch der Ort, den wir nicht ohne hinreichende Vorbereitung, ohne

ohne gehörige Prüfung betreten dürfen. Vorsichtige Aeltern fangen schon frühzeitig mit ihren Zweigen an, sie zu beugen, und dieselben mit der Zeit zum Antritte dieser lehrreichen Hörsäle vorzubereiten, und sie dazu fähig zu machen. Sie lassen das glücklich zur Welt gebrachte Pfand der ehelichen Liebe in den ersten drey Jahren in Betreffe des Leibes und der Gliedmaßen mit allem Fleiße pflegen; mit stärkenden, und nicht weichlich machenden Speisen und Getränken versehen; sie lassen dasselbe auf ernsthafte, und hin und wieder angenehme Gegenstände, aber jederzeit nach dem Willen der Vorgesetzten gewöhnen.

Sorgfältige Aeltern werden schon frühzeitig die Fähigkeiten und Neigungen ihrer Kinder aufspüren; für sie Lehrmeisterinnen, und hernach Lehrer auswählen, denen es nicht an Tugend, Gelehrsamkeit, und an der Kunst, junge Leute recht zu leiten, mangelt; den Lehrern und Lehrlingen mit einleuchtenden Beyspielen vorgehen; sie werden dem Kinde gründliche Begriffe vom Empfinden, Urtheilen, Vernünfteln; die ersten Gründe der Religion durch Zeichen, Figuren, Gemälde, oder auf andre verschiedene

Weise;

Weise; die Art, unsre Muttersprache rein zu reden, nach derselben zu lesen, und zu schreiben; und endlich Liebe zum Wahren und Edeln beyzubringen mit äußerster Sorgfalt anempfehlen.

Nichts lag vor mehrern Jahren rechtschaffenen Aeltern und Lehrern mehr am Herze, als ihren Kindern Neigung zur Religion, inneres Gefühl zur ächten Andacht, Zärtlichkeit gegen den Schöpfer einzuflößen, und die gottseligen Keime in dem jungen Herzen zur Reife zu bringen. Wie nothwendig ist es, sagt ein großer Gelehrter Frankreichs, die Zeit der Jugend dahin anzuwenden: „daß man sie Jesum Christum, seine Gebothe, seine Lehrsätze, seine Hilfsmittel recht erkennen läßt; daß man ihr sein Evangelium recht erklärt; die Hoheit des Menschen, den Gott allein glücklich machen kann, seinen Fall, und sein Elend zu erkennen giebt, wofür allein die Menschwerdung, und der Tod eines Gottes das einzige Mittel seyn können.

„Hier zeige man ihr, fährt der erfahrne Gelehrte ferner fort; hier zeige man ihr das Verderben ihres Herzens, worüber die Selbstliebe, und die Liebe zu sinnlichen Dingen Herr gewor-

den

den sind; die Ohnmacht, von sich selbst, und ohne die Gnade Jesu Christi etwas Gutes zu thun, und die beständige Gefahr, worein sie die Begierden stürzen, die noch immer da sind, ob sie gleich überwunden werden. Man lehre ihr die Mittel zur Wachsamkeit, die guten Gedanken, die man Morgens beym Erwachen, unter Tags, und vor dem Schlafe gegen Gott richten; die von der Kirche durch das Jahr eingetheilten heiligen Zeiten, die man insbesondere den Pflichten der Religion weihen muß.

„Es ist auch sehr nöthig, ihr die großen und kräftigen Wahrheiten der Religion einzuprägen; nämlich, wie erschrecklich Gott in seinen Gerichten ist; wie weit das von unsern Vorstellungen seyn wird, was wir nach unserm Tode finden werden; was für ein Unglück es ist, Gott auf ewig zu verlieren; von was für Häßlichkeit die Sünden nach der Taufe sind; was für ein Gewicht das Leben und Sterben Jesu für uns hat, wovon wir Rechenschaft geben sollen; was für eine Thorheit es ist, eine ewige Glückseligkeit zu verscherzen; was für eine Heiligkeit die Gnade des neuen Bundes von denen erfodert, die in Christo gestorben und be-

graben, in seinem Blute weiß gewaschen, durch die Ausgießung des heiligen Geistes geheiliget, mit seinem Fleische gespeiset, und auf eine sehr genaue Weise mit seiner Gottheit verbunden sind. . .

Niemalen mangelte es an sorgfältigen Aeltern, welche ihre Jugend gleich von der Wiege an eine gewisse Höflichkeit, Reinlichkeit, und Achtsamkeit, Grundsätze von Redlichkeit, und Ehre lehrten. Jederzeit gab man schon Kindern Unterrichte, Hochmuth, und Unbescheidenheit, Hochachtung gegen sich selbst, blinde Eigenliebe, Neigung zu Scherzreden, zu sticheln, zu spotten, Trägheit und Unempfindlichkeit zu unterdrücken, die Leidenschaften zu besiegen, und ihre Unschuld in Sicherheit zu setzen.

Man ermahnte die Jugend schon frühzeitig, alle als Brüder zu erkennen; ihre Gaben dem gütigen Schöpfer allein zu verdanken; sich gegen Höhere ehrerbietig, gegen Gleiche aufrichtig, gegen die Dürftigen mitleidig, gegen alle leutselig zu erzeigen. Man schrieb ihnen Regeln vor, andre nicht von dem Kleide, und dem äußerlichen Putze; sondern von ihrer Rechtschaffenheit, Tugend und Wissenschaft zu beurtheilen; man er-

munterte sie zu Erfüllung ihrer Standespflichten, zur wahren Ehre, zur Gottesfurcht und Religion.

Der große Fenelon räth den Aeltern in seinem Buche von der Erziehung, daß sie ihre Kinder die Verwaltung der Taufe selbst ansehen lassen, und hernach ihnen die Bedeutung der Gebräuche erklären sollen. Er hält dafür, daß sie den größten Nutzen für die Gottseligkeit aus dieser gottseligen Verrichtung ziehen werden. „Dieß wird, sagt er, den Verstand und Endzweck derselben besser zu erkennen geben. Hierdurch wird man sie lehren, wie wichtig es ist, ein Christ zu seyn; wie schändlich und kläglich es ist, so einer zu seyn, als man es in der Welt ist. Wiederholet oftmals die Beschwörungen, und das Versprechen in der Taufe, um zu zeigen, daß die Beyspiele und Grundregeln der Welt im geringsten keine Macht über uns haben; sondern uns alles verdächtig machen müssen, was aus einer so gehäßigen und vergifteten Quelle herkömmt.

„Fürchtet euch auch nicht, den Teufel, wie der heilige Paulus thut, vorzustellen, wie er in der Welt herrschet, und die Herzen der Menschen

durch alle die heftigen Leidenschaften bestürmet, welche sie veranlassen, Reichthum, Ehre und Wohllust zu suchen. Dieß ist die Pracht, könnt ihr sagen, die noch mehr des Teufels, als der Welt ist. Dieß ist das Schauspiel der Eitelkeit, für welche ein Christ weder sein Herz, noch seine Augen öffnen soll. Der erste Tritt, den man durch die Taufe in das Christenthum thut, ist eine Entsagung der weltlichen Pracht. Die Welt, aller theuren Versprechungen ungeachtet, die man Gott gethan hat, wiederrufen, heißt in eine Art des Abfalles gerathen. . . .

Die Religion und die guten Sitten der Kinder waren demnach das erste, was gottseligen Aeltern und Lehrern bey ihrer Erziehung angelegen war. Historische Catechismen und andre heutigen Schriften von der Religion; gründliche Lehrgebäude einer christlichen Moral, waren die Schriften, die sie ihnen in die Hände gaben. Schankungen, zweckmäßige Ergötzungen waren die Ermunterungen, die den Kindern zum Schönen und Edeln immerhin neuen Muth machten. Indessen war die Religion nicht das einzige, worauf Aeltern und Lehrer bey der Erziehung

ihrer

ihrer Kinder drangen; sie sorgten dabey nicht weniger, ihren Verstand zu bilden, und dieselben zum Dienste der Kirche und des Staates für die Zukunft fähig zu machen.

Die lateinische Sprache, in welcher die vortrefflichsten Werke der Gelehrsamkeit bis auf uns verfasset worden, welche auch in Zukunft so nöthig dem Gelehrten seyn wird; die französische, italienische, englische und griechische; die Zeichnungs- und Rechnungskunst; das Kenntniß der Schriftsteller in Betreffe der schönen Wissenschaften; die Vorbereitungswissenschaften zur Geschichte, Zeitrechnung, Geschlechtskunde, Wapenkunde, Erdebeschreibung, der Plan der allgemeinen Geschichte; gewisse Uebungen des Leibes und freye Künste; Anweisung zu lateinischen und deutschen Briefen waren in den jüngern Jahren die Gegenstände, in welchen rechtschaffene Lehrer ihre Lehrlinge mit großer Sorgfalt übten.

Es ist unnöthig, die schönen Plane der Normal- und niedrigen Schulen heute anzupreisen, und die Menge der vortrefflichen Erziehungsschriften; die Schriften von den Gymnasien anzurühmen. Unsre heutigen öffentlichen und Pri-

vatlehrer machen sich zum Gewissen, die schönen Unterrichte in der Religion, die die Jugend in den ersten Jahren erhalten, zu vernachläßigen. Die öffentliche Ausübung der Gegenstände, mit welchen sich die Jugend bekannt gemacht, öffentliche Prüfungen, die Anweisung zur Ausübung aller erhaltenen Lehren, praktische Ausarbeitungen, sind die Beschäfftigung, welche rechtschaffene Lehrer in unsern Tagen wachsam machen.

Man weis, wie sorgfältig die christliche Jugend in unsern Gymnasien, und in Privatunterrichten in allen Vorbereitungswissenschaften geübet werde. Man ist bedacht, bey so vielen Gegenständen auch den Schwächern unter die Arme zu greifen, und dieselben durch eine Abwechslung, durch die Tonkunst, die man ihnen nach und nach beybringt, zu gewissen Zeiten aufzurichten. Die meisten Theile der Dichtkunst, die Redekunst, eine Einleitung, und die nöthigen Vorbereitungswissenschaften, ein Auszug der gesammten Geschichte, die heilige, und der Plan der vaterländischen, die Diplomatik, Fabel und Alterthumskunde, die Kenntniß der Münzen und Aufschriften, die schönen Wissenschaften, Philologie- und Geschmackslehre, sind die Richtschnur,

schnur, nach welcher unsre heutigen Lehrer der Jugend alle ihre Bemühungen richten.

Wie glücklich sind Jünglinge, wenn man nach diesem Entwurfe die Jahre eintheilet; jährliche, monatliche, tägliche Ordnung hält; sie von allem diesem die Ausübung lehrt, und bey allen Gegenständen ihnen die besten alten und neuen Bücher in die Hände giebt! Indessen darf man nicht zweifeln, daß in diesen reifen Jahren, der so trefflich unterrichtete Jüngling auf seine künftige Standeswahl denken soll. Eine vernünftig überlegte Standeswahl war zu allen Zeiten die Bahn, uns hienieden glücklich zu machen, und den Geist für die Zukunft in Ruhe zu setzen.

Wie sorgfältig waren unsre Voråltern, ihre Nachkömmlinge zur Wahl eines Standes fähig zu machen! Diese Wahl hängt insbesondere von oben ab; und nie werden wir hierinne glücklich seyn, wenn nicht der Himmel seinen besondern Antheil daran hat. Die erste Erziehung, die Beobachtung der Aeltern und Lehrer auf alle Schritte und Neigungen ihrer Zöglinge, ein vernünftiger Gewissensrath, ein demüthiges

Herz, das Gebeth zu dem Höchsten werden dem Jünglinge die Wege zeigen, auf welchen er in seinem Leben sich entweder dem Dienste der Kirche oder des Staates wiedmen, und endlich seine ewige Glückseligkeit erlangen kann.

Diese sind die Regeln, welche junge Leute vor dem Antritte akademischer Studien zu beobachten haben. Vorsteher öffentlicher Schulen waren jederzeit besorgt, Leute genau zu prüfen, die sie unter ihre würdigen Bürger zählen wollten. Wir überlassen einem jeden Akademiker sich selbst nach dieser Richtschnur zu prüfen; und wir hoffen mit den eifrigsten Männern, daß sie in denjenigen Stücken, in denen sie sich mangelhaft finden, durch besondern Fleiß alles in Geheim nachholen werden.

Von der Nothwendigkeit, die akademischen Studien recht einzurichten.

Es war lächerlich, daß Gelehrte schon im Paradiese, und hernach vor der allgemeinen Sündfluth Schulen, Bücher und Bibliotheken auf-

aufzuspüren sich bemühet haben. Indessen darf man nicht zweifeln, daß man schon frühzeizig auf die Wissenschaften gedacht, und gewisse Orte, Personen und Zusammenkünfte gewählet, dieselben in Gang zu bringen, und nach und nach aufzuklären. Die Wissenschaften sind das herrliche Mittel, rohe Menschen in ganz andre umzuschaffen. Sie erzeugen in dem Menschen ruhigere Neigungen, angenehmere Sitten, gelindere Gesetze, und führen bey denselben eine bessere Polizey ein, die sie glücklicher zu machen fähig ist.

Die Wissenschaften ziehen Menschen aus der Dunkelheit, in welcher sie ohne Kenntnisse von denselben kraftlos gestecket hatten, und reißen sie aus dem Rohen, das ihnen zuvor natürlich war. Niemalen wird uns Rousseau überweisen, daß die Künste und Wissenschaften nichts zur Besserung der Sitten beytragen. Wie glücklich waren die ersten Zeiten, wenn wir ihn hören! er schildert die Unschuld derselben in seiner Abhandlung: Ob die Aufnahme der Wissenschaften und der Künste zur Besserung der Sitten etwas beygetragen haben, im 2. Theile als ein schönes Ufer an einem Fluße, das von den Händen der Natur allein geschmückt ist, auf welches

 man

man mit Vergnügen die Augen heftet, und wovon man mit Unlust sich immer weiter und weiter entfernet fühlet.

Die Künste und Wissenschaften machen den ansehnlichsten Unterschied unter den Völkern aus. Sie ernähren den Verstand, und verstärken ihn durch die Wahrheiten, welche ihm die Studien verschaffen. Sie gewöhnen den Menschen, alle Sachen, wovon er entweder zu reden, oder zu schreiben hat, wohl zu ordnen, und zu setzen. Sie erweitern seine Kenntnisse durch fremde Hilfe, ertheilen ihm eine weitere Einsicht, vervielfältigen seine Begriffe, und machen, daß solche deutlicher und lebhafter werden. Sie stellen uns die erleuchtesten und weisesten Männer aller Jahrhunderte als Muster vor; und leihen uns gleichsam die Augen derselben, um sicher nach dem Lichte zu wandeln, das uns diese auserlesenen Führer vortragen.

Es läßt sich leicht schließen, daß man die Künste und Wissenschaften schon in den ältesten Zeiten zu verbreiten sich alle Mühe gegeben habe. Wir kennen schon bey dem hebräischen Volke Lehrer, welche die Ihrigen in gewissen Orten ver-

sam-

sammelt, und denselben, meistens aber nur das Gesetz erkläret haben. Es mangelte auch bey andern Völkern nicht an öffentlichen Orten, die den Künsten und Wissenschaften gewiedmet waren. Die Zusammenkünfte der Aegyptier zu Memphis im Tempel Vulkans, das Musäum zu Alexandrien, die Kollegien der Weisen in Persien und Indien, die Kollegien der Weisheit der Aethiopier, die Zusammenkünfte der Griechen bey dem Altare der Minerva, die abgesonderten Orte der Römer, die Versammlungen in dem Büchersale zu Byzanz, die Akademie des Plato, Cicero, Augusts, die er zu Rom errichtet, und der er den Tempel und die Bibliothek des Apollo verliehen, zeugen genugsam von dem Eifer, welchen die Alten hierinne geäußert haben.

Wir haben heute eine große Anzahl von Schriften, in welchen die Geschichte der Schulen, Akademien und Universitäten entworfen worden ist. Man kann indessen den Catalog der Bünauischen Bibliothek im ersten Bande nachschlagen, wo der Verfasser eine fast unzählbare Menge Schriften von der Geschichte der Akademien, von dem Namen, Rechten, Nothwendigkeit, Nutzen derselben, von den Aemtern und akademischen Stel-

len, von den Studierenden und ihren Rechten, von den Ehrenstufen, von den Ceremonien 2c.; allgemeine und besondere Schriften von den Akademien Deutschlandes, der Schweitz, Italiens, Frankreichs, Spaniens, Brittanniens, der Niederlande, Dännemarks, Schwedens, Polens, Preußens anführt.

Wie groß waren die Vortheile, welche die Orte des öffentlichen Unterrichtes, die Künste und Wissenschaften unter den alten Völkern gezeuget haben! Afrika, das ehemals an gelehrten und großen Männern sehr fruchtbar war; Aegypten, das sonst für die Quelle aller Wissenschaften angesehen ward; würden nie in die Vergessenheit und die Barbarey, die sich nach und nach so weit verbreitete, gekommen seyn; wenn sie die Wissenschaften, welche sie einst zu so bekannten Völkern machten, nicht vernachläßiget, und sich nach dem Beyspiele der gelehrten Männer, die sie in ihren Ländern zählten, besser um dieselben angenommen hätten.

Wie weit erstreckte sich der Ruhm der Athenienser; ob sie schon keinen gar zu großen Strich Landes in Griechenland besaßen! Sie stiegen erst

da

da empor, als sie die Wissenschaften zu ihrer Vollkommenheit brachten. Nur eine und eben die Schule war die Mutter, wovon weise Gesetzgeber, rechtschaffene Staatsleute, rühmliche Feldherren, große Redner, und die geschicktesten Männer von allen Gattungen erzeuget wurden. Diese fruchtbare Quelle verbreitete die herrlichsten Vortheile über alle schöne Künste aus, welche mit ihr auch nur von ferne verwandt zu seyn schienen; sie verschaffte, daß alle zu gleicher Zeit blüheten; ernährte sie mit einerley Safte, adelte sie, und brachte sie zur Vollkommenheit.

Die Römer, welche durch ihre Tapferkeit, und durch ihre Siege Beherrscher der Welt geworden, machten sich insbesondere durch die Schönheit ihrer geistreichen Werke, die sie fast in allen Gattungen verfaßten, so bekannt, daß sie aller Muster und Bewunderung wurden. Durch ihre Schriften, die sie uns hinterlassen haben, erwarben sie sich über die Völker, die sie besieget, und unter ihre Gewalt gebracht hatten, eine Art von Oberherrschaft, die weit mehr Reize äußerte, als jene, die sie sich durch ihre Tapferkeit, durch ihre Kriege und durch ihre Eroberungen verschaffet haben.

Als

Als Jesus Christus in eben den Umständen, welche schon lange vorgesagt waren, zur Welt kam; und alles erfüllte, was von ihm schon die Propheten aufgezeichnet hatten; wählte er sich Apostel, stiftete seine Kirche, und schickte seine Jünger in die ganze Welt aus, sein Evangelium zu predigen, und den Glauben allen Völkern zu verkündigen. Es mangelte gleich beym Anfange der christlichen Kirche auch nicht an Orten, in welchen besonders die Lehre Jesu Christi und seiner Apostel den Kleinen, und denen, die den Glauben annehmen wollten, von eifrigen Männern erkläret wurde. Man zählte schon unter den ersten Christen Schulen; und insonderheit war die zu Alexandrien bekannt, in welcher sich Clemens von Alexandrien und Origenes einen besondern Ruhm erworben haben.

Man errichtete auch zu eben diesen Zeiten Schulen für andre Wissenschaften. Die Religion, der Glaube und Sittenlehre waren aber der ansehnlichste Gegenstand, von welchem öffentliche Unterrichte ertheilet wurden. Nach und nach wurden Schulen in Klöstern und bey bischöflichen Kirchen errichtet, die bis auf Karln den Großen das Meiste in den Wissenschaften,

obschon

obschon auf verschiedene Art, mittheilten. Es ist bekannt, was dieser große Kaiser zur Beförderung der Gelehrsamkeit, und insonderheit der geistlichen beygetragen hat.

Es läßt sich aber leicht erachten, daß man einen großen Unterschied zwischen den Schulen dieser mittlern Zeiten und zwischen den unsrigen zu machen habe. „Da die lateinische Sprache, sagt Iselin in seiner Geschichte der Menschheit, im achten Buche, von diesen und folgenden Jahrhunderten, da die lateinische Sprache eben durch die gottesdienstlichen Verhältnisse, welche ganz Europa mit Rom verbanden, sich verbreitet hatte; so wurde sie auch ein Mittel unter den bessern Geistern aller Nationen von Europa, eine glückliche Vereinigung zu stiften und zu unterhalten, nachdem sie lange nur das Werkzeug der geistlichen Gesetzgebung und der priesterlichen Oberherrschaft gewesen war.

„Mit diesen schwachen Anfängen der Erleuchtung breitete sich ein düstrer Schein einer so genannten Philosophie in Schulen aus, welche, einzig und allein um Geistliche zu ziehen, in den Klöstern und bey den hohen Stiftern errichtet,

tet, mit der wahren Gelehrsamkeit wenig befreundet seyn konnten. Die traurigen Wohnungen der Mönche waren zugleich die einzigen Behältnisse der Bücher, und ihre einzigen Werkstätte. Aus ihnen verbreitete sich ein schwaches Licht durch ganz Europa bis in den äußersten Norden.

„Aristoteles von den Saracenen und von den Mönchen entfleischet und verkleidet, wurde der Monarch dieser finstern Schulen; und der Despotismus wurde in denselben so stark, als er immer in der Kirche war. Die Astronomie und die Arzneygelehrsamkeit der Araber wurden aus Spanien und aus den mittägigen Provinzen von Frankreich dem übrigen Europa, vermischt mit der Astrologie und mit allerhand andern abergläubischen Künsten, mitgetheilt.

Wenn wir unsre heutigen Gelehrten hören; so waren eben die nämlichen Schicksale der Schulen, als im dreyzehnten Jahrhunderte eigentlich die Akademien ihr Bürgerrecht erhalten hatten. Die Franzosen rühmen sich umsonst, daß schon lange zuvor in ihrer Hauptstadt eine Universität gewesen sey. Obschon aber die hohen Schulen in diesem Zeitalter ein großes Ansehen sich erwar-

warben, und bald darauf dasselbe in verschiedene Länder verbreiteten; so waren doch die Klostergeistlichen, wie man in unsern Tagen vorgiebt, die Ursache, warum nicht mehrer Licht in der Welt verbreitet wurde.

„Es ist sonderbar genug, sagt der Abt Condilak im 8. Bande seiner Geschichte und 6. Hauptstücke nach der deutschen Uebersetzung, an der 405. Seite; es ist sonderbar genug, daß man in Schulen, wo es fast allein Geistliche gab, oder Leute, welche für die Kirche bestimmt waren, die schwankenden, durch einen Averroes ausgelegten, Begriffe des Aristoteles als eine nothwendige Vorbereitung zur Gottesgelahrtheit ansah. Wenn man glaubte, dieses da sey die wahre Quelle der Theologie, so hatte es dann bis dahin keine Theologie gegeben. . .

An der 408. Seite heißt es: „Vergeblich empfahlen verständige Männer, denn es gab derer damals, die Sprachen, die Kirchenväter, die Tradition, die Kirchen- und Profangeschichte zu studiren: sie konnten die hohen Schulen nicht verbessern, allwo die Bettelmönche herrschten. Es war diesen Mönchen bequem, nur ein Buch

nöthig zu haben, und voraus zu setzen, daß man alle Wissenschaften in dem heiligen Thomas und in dem Scotus finde. Die öffentlichen Schulen wurden also immer schlechter in dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderte. . .

Von dieser Zeit an nahm die Anzahl der Akademien in verschiedenen Ländern immer mehr und mehr zu. Die geistlichen und weltlichen Fürsten errichteten immer neue in den ihnen untergebenen Provinzen, verliehen denselben oft große Einkünften, und machten die nützlichsten Verordnungen zur Aufnahme der Wissenschaften. Indessen war die Lehrart auf den hohen Schulen schier immer die nämliche, die in vorigen Zeiten das Burgerrecht erhalten hatte; bis endlich in unserm Jahrhunderte sich vortreffliche Männer an die Verbesserungen, die wir in unsern Tagen so hoh bewundern, gewaget haben.

Es läßt sich aber leicht erachten, daß noch jederzeit etwas zu verbessern übrig bleiben werde, wie wir im Folgenden genugsam erweisen werden. Unsre Schulen und Akademien sind die Pflanzschule der christlichen Jugend. Diese müssen der Kirche rechtschaffene Vorsteher, eifri-

ge

ge Seelsorger; der christlichen Gemeine getreue Hirten; dem Staate einsichtsvolle Minister, emsige Bürger; den Aeltern wohl erzogene Söhne; gottesfürchtige und wohl gesittete Kinder der Kirche liefern, und selbst endlich allen den Weg zeigen, der uns hier, und für die Zukunft wahrhaft glückselig zu machen vermögend ist.

Welche Anzahl von Gebrechen hat der erhabene Verfasser: über die deutsche Litteratur; ihre Gebrechen, und die Ursachen derselben, wie auch Mittel zu ihrer Verbesserung, noch in unsern Tagen auf den hohen Schulen entdeckt! „Andre Schulhalter, heißt es an der 21. Seite der deutschen Uebersetzung, Zürch 1781. andre Schulhalter giebt es, die ihr Geschäft als Miethlinge treiben; ihre Schüler mögen zunehmen, oder ungeschickt bleiben, so ist es ihnen gleichgültig, wofern sie nur richtig bezahlt sind. Noch schlimmer ist es, wenn es diesen Lehrern selbst an Kenntnissen mangelt. Was werden sie andre lehren, wenn sie selbst nichts wissen?

„Der Himmel verhüte, daß diese Regel nicht einige Ausnahme leide, und daß man in Deutschland nicht einige geschickte Schulrektoren finde.

Ich habe gar nichts dagegen, nur wünsche ich eifrig, daß ihre Anzahl beträchtlicher seyn möge. Was könnt' ich nicht alles von der fehlerhaften Methode sagen, nach welcher die Lehrer ihre Schüler in der Sprachkunst, in der Dialektik, in der Redekunst, und in andern Kenntnissen unterrichten? Wie sollten sie den Geschmack der Schüler bilden, wenn sie selber das Gute von dem Mittelmäßigen, das Mittelmäßige von dem Schlechten nicht zu unterscheiden im Stande sind; wenn sie in der Schreibart Weitschweifigkeit mit Reichthum und Fruchtbarkeit, wenn sie das Niedrige und Pöbelhafte mit dem Naiven, eine vernachläßigte und mangelhafte Prose mit Einfalt im Vortrage, und Galimathias mit dem Erhabenen verwechseln? wenn sie nicht mit Genauigkeit die Uebungsstücke der Schüler ausbessern? . . .

Auch die vortrefflichsten Männer unsers Vaterlandes gestehen, daß es uns noch an vollkommenen Aussichten gebreche. „Unsre glückseligen Zeiten, sagt Iselin im achten Buche seiner Geschichte der Menschheit im sieben und dreyßigsten Hauptstücke: Ueberbleibsel der Barbarey unter den Gelehrten; unsre glückseligen Zeiten besitzen

sitzen auch weit mehrere tugendhafte, und wahrhaftig erleuchtete Wahrheitsfreunde, als irgend ein vorhergehendes Weltalter. Allein wie gering ist nicht ihre Anzahl gegen den ungeheuern Schwarm dererjenigen, welche sich unwürdiglich des Namens von Gelehrten und von Philosophen anmaßen!

„Was für Finsternisse herrschen nicht noch auf den hohen und niedern Schulen? Wie wenig haben nicht die meisten zu der Beförderung des Lichtes und der Menschlichkeit beygetragen? Wie elend wird nicht da noch die Jugend unterrichtet, welche bestimmet ist, dereinst das menschliche Geschlecht zu beherrschen, und zu beleuchten? Wie sehr werden nicht da die Geister verfinstert, und die Herzen verhärtet? Wird nicht da oft der Wahrheit und der Rechtschaffenheit jeder Zugang versperret, und die Uebermacht des Idiotismus und des Irrthums unüberwindlich gemacht?

„Wir müssen indessen nicht so ungerecht seyn, zu verschweigen, daß die protestantischen Schulen am wenigsten durch diese Uebel verunzieret sind, und es zeiget sich auf die römischkatholi-

schen ein tröstliches Licht, seit dem sie in den meisten Ländern demjenigen Orden entzogen worden sind, der seine vornehmste Beschäftigung daraus gemacht hat, die Geister zu erniedrigen, und die Herzen zu dem Joche des Aberglaubens und der Hierarchie vorzubereiten. So richtig es aber ist, daß wahre Finsternisse unsre meisten Schulen entehren, so gewiß ist es auch, daß ein falsches Licht die meisten derjenigen verblendet, die sich über den Pöbel erhoben glauben; ein Irrlicht, welches die Religion, die Sitten und die öffentliche Ruhe zu bedrohen scheint. Jeder Vernünftiger seufzet billig über die unzähligen Ausschweifungen, welche dadurch verursachet werden. . .

Und wo werden diese Klagen des protestantischen Gelehrten mehr Platz finden, als in unserm Deutschlande, welches wir von Schriften, welche die Religion so heftig bekämpfen, ganz überschwemmet erblicken müssen. Wie vieles vermag die Gewinnsucht besonders protestantischer Verleger, welche den gottlosen Schriftstellern so hilfreiche Hände reichen! Wir wollen hier nur zwo Schriften anführen, aus welchen man schließen kann, wie weit sich der Unglaube in unserm Deutschlande verbreitet hat.

Die

Die erste hat die Aufschrift: Freymüthige Betrachtungen über das Christenthum, die das erstemal zu Berlin bey Christian Friedrich Himburg 1780. in 8. erschienen. Herr Stark, ehemals Unterhofprediger und Lehrer der Theologie zu Königsberg, und hernach Lehrer der Weltweisheit zu Mietau, ist der Verfasser davon. Es setzten sich selbst protestantische Gelehrte diesem Werke entgegen; da aber der König dasselbe auf Tellers Censur zu drucken erlaubte; so sah sich die hallische theologische Fakultät gezwungen, zu schweigen, und sich zurücke zu ziehen.

Schon der Dialog zur Einleitung statt einer Vorrede verräth, wohin der Verfasser abziele. Er behauptet gleich Anfangs über den Endzweck der Christusreligion, daß derselbe sey, das Erkenntniß des einigen wahren Gottes allgemein bekannt zu machen; alle Trennung in Religionssachen unter den Menschen zu heben; und sie in einer allgemeinen Religion zusammen zu bringen; wahre Tugend und Herzensbesserung, als den eigentlichen Gott gefälligen Dienst allenthalben auszubreiten, und zu gründen; und richtige Begriffe und Hoffnungen von der Zukunft zu geben.

An der 365. Seite heißt es: „Die Folgen, die aus den vorhergehenden Betrachtungen fliessen, sind so beschaffen, daß sie ein jeder denkender Leser von selbst finden kann: ich will sie indessen doch noch in ein etwas helleres Licht setzen. Man mag die Lehren von Gott, von Christo, von dem heiligen Geiste, von der Geisterwelt, von der Erbsünde, Genugthuung, Taufe, Abendmahl, zukünftigem Zustande, die hier nur berühret sind, und überhaupt alle Lehren im Allgemeinen und Besondern untersuchen; so ist nichts gewisser, als daß von Anbeginn eine große Verschiedenheit im Denken und in den Vorstellungen von denselben unter den Christen statt gefunden habe.

„Nicht etwann Irrende, oder sogenannte Ketzer sind es, bey welchen solche Dissonanz angetroffen wird; sondern es sind rechtgläubige Lehrer der Kirche durch alle Zeitalter und Jahrhunderte, und man mag ansehen, welche kirchliche Societät älterer und neuerer Zeiten man immer wolle, so wird man dieß antreffen, so bald man sich die freylich große, aber nicht unfruchtbare Mühe giebt, die Lehrmeynungen und Begriffe einzelner Gesellschaften und einzelner Lehrer gegen

gen einander zu halten. Daß sich alle, die eine gewisse Formel im Kopfe haben, nach dieser Formel ausdrücken können, und auch wohl ausdrücken, daran ist nicht zu zweifeln: aber die Verschiedenheit in Begriffen und Vorstellungen wird darum nicht gehoben, sondern es bleibt immer der alte Spruch wahr: so viel Köpfe, so viel Sinne! ...

Die zwote Schrift ist: Horus, oder astrognostisches Endurtheil über die Offenbarung Johannis und über die Weissagungen auf den Messias, wie auch über Jesum und seine Jünger, mit einem Anhange von Europens neuern Aufklärung, und von der Bestimmung des Menschen durch Gott, ein Lesebuch zur Erholung für die Gelehrten, und ein Denkzettel für Freymaurer. Dieses gefährliche und gottlose Buch entstand aus einem andern, nämlich aus der Geschichte der Sternkunde des Alterthums des Herrn Bailli, eines Franzosen, der dieselbe in mehrern Bänden zu Paris mit vielem Beyfalle herausgegeben hat.

Man darf sich wohl verwundern, daß dieses gute Feld zu so giftigen Früchten Anlaß gegeben habe; und daß gleich im ersten halben Jahre vier

Auflagen von dieser Schrift vergriffen worden. Herr Christian Ernst Wunsch, Lehrer der Arzneykunde und Philosophie, Verfasser von dieser boshaften Schrift, hatte schon wirklich den ganzen Plan seines neuen Werkes im Vorberichte zu seiner Uebersetzung der Baillischen Geschichte vorgelegt; und zwar mit eben den Worten, die wir im Horus lesen. Seine Schreibart in seinem Vorberichte und in der Uebersetzung kömmt mit der im Horus gänzlich überein.

Wir wollen hier keine Auszüge aus Wunschen anbringen; weil man dieselben nie ohne Schauer lesen wird. „Man sagt' zwar, heißt es an der 371. Seite, das Christenthum selbst habe den Gebrauch der Vernunft nicht verbothen, sondern blos die Geistlichkeit, und zwar aus Unverstande. Allein wie kann eine Religion den Gebrauch der Vernunft gestatten, die selbst unvernünftige Sätze als göttliche Wahrheiten ausgiebt? Aufklärung erfodert unstreitig den Gebrauch der Vernunft. Verstattet ihn aber wohl das Christenthum? Verstattet ihn die Bibel? Befiehlt sie nicht, daß man die Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen soll? Aufklärung verlanget unstreitig Philosophen zu

Gehil-

Gehilfen, ich meyne wahre Philosophen, die das Studium der Natur mit gründlicher Mathematik und mit Wahrheitsliebe verbinden, nicht aber diejenigen, die sich für Philosophen ausgeben, es aber nicht sind. . .

Herr Wunsch macht sich in dieser Schrift zum Zwecke, den Freymaurern zu zeigen, daß alles verdächtig, was Offenbarung heißet; daß die heiligen Bücher, die der Pöbel als göttliche erkannte, nur Aberglauben, und Menschentand seyn; daß alles darinn von Widersprüchen, Träumereyen, Bildern und Fabeln, die aus der alten Sternkunde hergenommen, strotze; daß die Prophezeyhungen ganz und gar nicht von dem Sohne Mariens; daß sie verworrene Uebergaben der alten ägyptischen, chaldäischen und persischen Sterndeuter seyn, um die Welt auf ihre Erdichtungen aufmerksam zu machen, und an Träumereyen, die von kranken Köpfen nach ihren Angelegenheiten und Vorurtheilen erdacht worden, sicherer zu gewöhnen.

Nach seinen Erdichtungen ist die Offenbarung des Evangelisten Johannes nichts anders, als ein lauter astrologisches und abergläubisches Buch, in dem er alle Grillen abergläubischer Völker und geheim-

geheimnißvoller Gelehrten auf Jesus von Nazaret, den er seinen Meister nennt, anzuwenden sucht. Die heiligen Evangelien sind dem Herrn Wunsch das ärgste Mischmasch von Wahnwitz, Aberglaube und Widersinn. Sie enthalten Lehren, die dunkel und schwärmerisch, Geheimnisse, die abgeschmackt, Gebothe, die übertrieben; und selbst Jesus Christus war nicht nur ein purer Mensch, sondern ein ehrsüchtiger Mann, ein verschmitzter Betrüger, ein Taschenspieler, ein Gleißner und Aufrührer.

Diese und dergleichen Schriften sind es, die heute unser Vaterland überschwemmen, und dasselbe verheeren; die, mit so großen Kosten vor andern heilsamen Schriften angeschaffet, und mit so großer Begierde und ohne Scheu gelesen werden; die selbst jungen Leuten, und sogar dem Frauenzimmer in die Hände gespielet werden. Wie wird man dem Strome, der schon allenthalben einzubrechen angefangen hat, entgegen gehen können! Hätten doch die Schullehrer, die Lehrer auf Akademien in den vorigen Jahren das Unheil, das sich nach und nach verbreitet hat, eingesehen! wie heilsam würden ihre Bemühungen gewesen seyn, wenn sie ihre Schüler gegen

dasselbe aufmerksam, und behutsam gemachet hätten!

Man darf nicht zweifeln, daß einsichtsvolle, gottselige Lehrer auch in unsern Tagen in den Schulen und Akademien recht vieles gegen den Unglauben beytragen können. Ich will hier nur noch einen Vorschlag anrühmen, den der Verfasser der Fragmente zur Cultur der Religion und Bildung der Bürger auf die Bahn gebracht hat. „Diese Betrachtung, sagt er an der 37. Seite, führte mich auf den allersimpelsten Gedanken, wie man endlich die Unwissenheit in der Religion heben, das Gift Religion angreifender Schriften unwirksam machen, die Freygeisterey unter den Studirenden völlig ausrotten, und eine gründliche, ausgebreitete, reine Religion an ihre Stelle setzen könnte.

„Ihr werdet vielleicht mit mir übereinstimmen, wenn ihr an das bisher Gesagte euch ein bißgen erinnern wollet. Weil nämlich der Wohnsitz der Freygeisterey meistens in der Klasse der Gelehrten sich findet, gefährliche Bücher aber sie mächtig ernähren, die man fast immer umsonst verbiethet; weil ferner die Studirten das, was sie gut studirt haben, auch zu behaupten wissen;

so

so wünschte ich, daß man die Grundsätze der Religion in ein System gebracht, unsre studirende Jünglinge alle lehrte, damit sie auf diese Weise bey Zeiten in der Religion gegründet, durch feindliche Bücher nicht mehr verführt, ihre Religion nach ihrem ganzen Werthe kennen, lieben, und tapfer vertheidigen lernten.

„Laßt mich, fährt der Verfasser fort, diesen Vorschlag noch mehr entfalten.

a. Die hohe Schule wäre der Ort dieser neuen Kanzel. Ich habe die Ursachen schon oben angezeiget.

b. Eine gründliche und vernünftige Logik müßte erst voraus geschickt werden. Dann folgte unmittelbar die Lehre der Religion, von welcher kein Studirender unter was immer für einem Vorwande sollte befreyet werden dürfen.

c. Würde diese Wissenschaft nicht etwa vier Haupttheile enthalten, den historischen, den polemischen, den praktischen, den litterarischen?

d. Wenn ein recht gelehrter Mann, oder noch besser eine gelehrte Gesellschaft, dieses System,

stem und ein Schulbuch davon verfaßten, so würde es alle Kürze, die möglich, und alle Gründlich- und Vollständigkeit, die nöthig ist, bekommen.

e. Deutsch, hätte ich gern, daß diese Kanzel gegeben würde, der Gemeinnützigkeit halber.

f. Ihre Wichtigkeit foderte ohne Zweifel eine beyspiellose Genauigkeit in der Wahl des Lehrers und Prüfung der Schüler.

g. Nur eines möchte ich die Verfasser des Schulbuches auf das inständigste bitten. „Liebe Leute„! — möchte ich ihnen wohl siebenmal des Tages in die Ohren flistern" — denket an unsre Zeiten! werfet eure Blicke nicht allein auf Celsus, Porphyr, Julian, und die alten Feinde der Religion: werft sie auch auf die Toland, Tindal, Woolston, Bolingbrocke ꝛc. auf die Baile, Voltaire, Rousseau, Raynal, auf Lessing und andre, die täglich aufstehen, und wider die Religion mit Schrecken zu Felde ziehen. Ist gleich ihre Zahl ungeheuer, so wie die Menge ihrer Lästerungen: laßt euch darum nicht muthlos machen. . .

Von den Akademien und der heutigen Lehrart auf denselben überhaupt.

Man zählte schon im Alterthume unter allen Völkern Leute, die sich zu Beförderung der menschlichen Kenntnisse versammelten; und zur Aufnahme der Künste und Wissenschaften ihre Kräfte anwandten. Die Kirche und der Staat nahmen gewahr, welchen Nutzen Versammlungen gelehrter und geschickter Männer schaffen; und welche Vortheile ihre Gemeinen durch einen rechtschaffnen Unterricht dergleichen Leute gewinnen konnten. Die kleinern Schulen, die schon vorher ihren Ursprung hatten, gaben auch Gelegenheit, hernach größere zu errichten; oder die kleinern zu erweitern; und dieselben Akademien, Universitäten, oder hohe Schulen zu nennen.

Diese Akademien waren jederzeit die Pflanzschulen, in welchen junge Leute in den freyen Künsten und schönen Wissenschaften gebildet, ihre Sitten gebessert, und in den Grundsätzen der Religion unterrichtet wurden. Erleuchtung des Verstandes, Besserung des Herzens, Unter-

richt in der Religion war zu allen Zeiten die Absicht der Kirche und der Fürsten öffentliche Lehrer zu bestellen, und hierzu allgemeine Zufluchtsorte zu erwählen. „Die Glückseligkeit aller Königreiche und Völker, heißt es in der Verordnung Heinrichs des vierten, Königs in Frankreich, an die Schule zu Paris, vornämlich aber die Wohlfahrt eines christlichen Staats hängt von einer löblichen Erziehung junger Leute ab.

„Man hat dabey zum Ziel, den annoch rohen Verstand der Jugend durch Wissenschaften auszuschmücken, dieselbe fähig zu machen, daß sie die verschiedenen Ehrenstellen, die auf sie warten, würdig bekleiden, und dem gemeinen Wesen nützen kann. Man hat dabey zum Endzwecke, jungen Leuten eine Frömmigkeit und Religion, eine Ehrfurcht gegen ihre Aeltern, Liebe zum Vaterlande, Ehrerbiethung und Gehorsam gegen ihre Obrigkeit beyzubringen."

Die Vorsehung hat oft einen Keim großer Fähigkeiten in jungen Herzen gepflanzet, der nicht soll ersticket werden. Geschickte Lehrer müssen hier ihre Hilfe beytragen, den Verstand junger Leute verbessern, ihn mit Kenntnissen, zu

denen er fähig, und die ihm in Zukunft unentbehrlich sind, ausschmücken. Schon bey den ältesten Völkern traten große Redner, angenehme Dichter, weise Gesetzgeber, geschickte Staatsleute, tapfere Feldherren aus den Schulen hervor, welche man zum Unterrichte der Jugend bestimmet hatte.

Die Wissenschaften ziehen den Menschen aus der Dunkelheit, in der er zuvor kraftlos gestecket; sie reißen ihn aus dem Rohen, welches ihm angebohren war. Wie gering ist oft in unsern jungen Jahren der Vorrath, dessen Mangel die Studien hernach ersetzen, und uns, was von Natur abgeht, vorstrecken! Unser Verstand wächst, so zu sagen, durch die Wissenschaften; sie verbreiten in uns die Kenntnisse, durch fremde Hilfe, und zeugen eine weitere Einsicht; sie vermehren die Begriffe; feuern uns durch eine edle Nacheiferung an, die Ehre, die hierinne große Männer erworben, zu erreichen; leihen uns die Entscheidungskraft, und die Augen derselben; sie machen uns zu künftigen Verrichtungen und Bedienungen geschickt; sie lehren uns an gelehrten Unterredungen Theil zu nehmen, und der Gesellschaft das Unsrige beyzutragen.

Was

Was sind aber alle Kenntnisse, mit welchen unser Verstand ausgeschmücket ist, wenn das Herz doch noch ungebauet darnieder liegt! „Wenn die Unterweisung, sagt der berühmte Rollin in der Anweisung, wie man die freyen Künste lehren und lernen soll, in der deutschen Ausgabe, Leipzig 1770. an der 10. Seite; wenn die Unterweisung nur allein zu ihrem Endzwecke hätte, einen Menschen in den schönen Künsten und Wissenschaften zu unterrichten; wenn es ihr genug wäre, ihn geschickt, beredt, und tüchtig zu den Geschäften zu machen; und wenn sie bey Verbesserung des Verstandes verabsäumte, das Herz zu bessern; so würde sie freylich nicht alles dasjenige leisten können, was man von ihr zu erwarten das Recht hat, noch uns zu einem von den vornehmsten Zwecken führen, weswegen wir gebohren sind. . .

„Die Tugend allein setzet den Menschen in Stand, daß er die öffentlichen Ehrenstellen wohl bekleiden kann. Die guten Eigenschaften des Herzens legen erst andern Gaben ihren Werth bey, und indem sie das wahre Verdienst eines Menschen ausmachen, so machen sie ihn auch zu einem Werkzeuge, welches eigentlich geschickt ist,

die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft zu besorgen. Die Tugend giebt eine Neigung zur wahren und gründlichen Ehre. Sie flößet ihm die Liebe gegen das Vaterland und die Bewegungsgründe ein, demselben rechtschaffen zu dienen.

„Sie lehret ihn, daß er stäts die gemeine Wohlfahrt der besondern vorziehen, daß er nichts für nothwendig halten soll, als seine Pflicht, nichts für schätzbar, als Recht und Billigkeit, nichts für tröstend, als das Zeugniß seines Gewissens und den Beyfall redlicher Leute, nichts für schimpflich, als das Laster. Die Tugend machet ihn uneigennützig, damit er frey bleibe. Sie erhebet ihn über die Schmeicheleyen, Vorwürfe, Drohungen, und Unglücksfälle, sie verhindert ihn, der Ungerechtigkeit nachzugeben, wie mächtig und fürchterlich sie seyn mag. . .

Schon die Weisen des Alterthums erkannten, was sie von den Wissenschaften ohne Tugend hoffen konnten. Die Wissenschaften, heißt es im 59. Briefe des Seneka, taugen nur den Hochmuth zu unterhalten, sie sind nicht fähig, einen einzigen Fehler zu verbessern. Würden sie wohl Jemanden dienen, seine falschen Vorur-

theile

theile zu heben, die Leidenschaften zu schwächen? Würden sie Jemanden tapferer, gerechter und freygebiger machen? Warum unterrichten wir unsre Söhne in freyen Künsten? Nicht, weil sie Tugend zeugen, sondern, weil sie uns zur Tugend vorbereiten."

Die Bildung des Verstandes, und Verbesserung des Herzens junger Leute sind die Pflichten eines akademischen Lehrers, zu denen er sich beym Antritte seines Lehramtes verbunden hat. Seine heiligste, und nie aus den Augen zu lassende Pflicht ist aber, dieser so nützlichen und mühsamen Arbeit gleichsam die Krone aufzusetzen, und seine Lehrlinge in christlichen Schulen zu Christen zu machen, oder wenigst, wenn er sich nicht bey Gott, der Kirche, dem Staate und den Aeltern der Jugend eine große Rechenschaft zuziehen will, seine Lehren nach den Vorschriften der geheiligten Religion einzurichten, und die christliche Jugend in derselben zu befestigen.

Es ist unnöthig, hier zun Waffen gegen die Feinde unsrer geheiligten Religion zu greifen! „Das letzte Hilfsmittel, sagt selbst Rousseau, das man gegen einen Unglaubigen brauchen soll,

 ist,

ist, daß man ihn rühre; daß man ihm ein Beyspiel zeige, so ihn anzieht, und ihm die Religion so liebenswürdig mache, daß er ihr nicht widersprechen könne. . . Was für ein wichtiger Beweis ist das Leben eines Christen gegen einem Unglaubigen? Kann wohl eine Seele dagegen aushalten? Was für ein Gemälde für sein Herz, wenn seine Freunde, seine Kinder, seine Frau, alle zusammen treffen, ihn mit ihrem erbaulichen Leben zu unterrichten? wenn sie ihm Gott, ohne denselben durch ihre Rede zu predigen, in den Handlungen, so er eingiebt; in den Tugenden, die von ihm kommen; in dem Vergnügen, so man in seinem Dienste findet, zeigen? wenn er einmal im Tage gezwungen ist, zu sich zu sagen: Nein! der Mensch ist nicht so aus sich selbst; etwas anders, als Mensch, regieret hier."

Zu allen Zeiten war die Absicht der Bemühungen auf den hohen Schulen insbesondere die Religion. Diese heilige Wegweiserinn wird junge Leute zur Quelle führen; zum höchsten Gute, wornach sie streben sollen, leiten; die unumgängliche Pflicht, all anders Kenntniß ihr zu unterwerfen, alle Gaben zu ihrer Ehre anzu-

wenden, lehren. Die Religion wird die Jugend wider die Reize der Wohllüste, wider die verderblichen Grundsätze der menschlichen Weisheit, und wider die Seuche böser Beyspiele stärken; sie wird die groben Irrthümer und Aberglauben zerstreuen, sie wird den rechtschaffnen, bescheidenen, billigen, gerechten Mann; den Vater, den Sohn, den Bürger, den Freund; den Richter, den Lehrer, den Diener der Kirche, den Regenten stalten.

Wo würde ich heute genug Lobsprüche finden, die Vorkehrungen zu Erlangung des ächten Zweckes auf unsern Akademien weitläuftiger anzupreisen! Man weiß, wie groß die Sorgfalt unsrer Mächtigen; und welchen Einfluß die Gunst derselben auf die Gelehrten, und auf die Gelehrsamkeit habe. „Weit schneller, sagt der erhabene Verfasser: Ueber die deutsche Litteratur, als man glaubt, kann dieses geschehen, wenn die Beherrscher selbst Geschmack an den Wissenschaften finden; wenn sie die Gelehrten ermuntern, indem sie diejenigen, denen es am meisten gelingt, belohnen, und loben; so bald wir Medicis haben, werden auch Genien entstehn; die Augustn werden Virgiln erwecken.„

Niemaln wird man die heilsamen Verordnungen, wodurch bey den hohen Schulen ansehnliche Büchersäle angelegt, Werkzeuge zur Ausübung angeschaft, öffentliche Prüfungen und Ausübungen der erhaltenen Lehrsätze anempfohlen worden, genugsam rühmen können. Wie nützlich werden Bibliothecken, wenn sie zu vernünftigem öffentlichen Gebrauche gewiedmet, und von einsichtsvollen, rechtschaffenen und gottseligen Männern, von Vorstehern, denen die Religion, das Wohl der Kirche und des Staates, die Rechtschaffenheit und Frömmigkeit der Studierenden am Herzen liegt, verwaltet werden, seyn! Es ist uns heute zum Ruhme, daß man auf unsern Akademien alles zur Ausübung richtet, und dazu die geschicktesten Mittel verschaffet, und durch lange Erfahrung geübte Männer dazu wählet. Auch öffentliche Prüfungen und Ausübungen vor gelehrten Männern, die unpartheyische Zeugnisse geben, wenn Ordnung, Schönheit, Annehmlichkeit und Bescheidenheit in denselben herrschen, werden jederzeit die zweckmäßigen Früchte zeugen.

Welche Lobsprüche machen sich einander Männer, die heute dem Unterrichte der Jugend vor-

gesetzt sind! Sind aber indessen diese Lehrer auf unsern hohen Schulen diejenigen, die man mit Rechte anpreiset! „Ich glaube, sagt der angeführte erhabene Verfasser, zu bemerken, daß die kleine Anzahl unsrer guten und geschickten Lehrmeister dem Bedürfniß der Schulen wenig entspreche: wir haben ihrer eine Menge, und sie wollen alle besorgt seyn. Sind die Lehrer Pedanten, so überladet sich ihr kleinfügiger Geist mit Kleinigkeiten, und verabsäumet das Wesentliche. . . Andre Schulhalter giebt es, die ihr Geschäft als Miethlinge treiben. Ihre Schüler mögen zunehmen, oder ungeschickt bleiben; so ist es ihnen gleichgültig, wofern sie nur richtig bezahlt sind. Noch schlimmer ist es, wenn es diesen Lehrern an Kenntnissen mangelt. . .

Man hat aber insbesondere unsern Tagen zu verdanken, daß man mehrere und meistens, wie zu wünschen, recht durch Reisen, Weltkenntnisse erfahrne, in der Religion gegründete, bescheidene, von allen Ständen vernünftiggesinnte, für das Wohl der Kirche und des Staates eifrige; ich sage, mehrere dergleichen Lehrer, als vielleicht in vorigen Zeiten, auf unsren hohen Schulen angestellet hat. Unsre Gelehrten verfaßten Pla-

 ne

ne von der Gelehrsamkeit, und sonderten dieselben in ihre besondern Theile ab, nachdem ihre Einsicht war. Dürfte man aber nicht wünschen, daß zuerst vollständige, und allein auf ihre Gegenstände eingeschränkte Vorlesungsbücher für die Lehrer verfasset würden, damit die Lehrlinge nicht mit Eckel eben die nämlichen Gegenstände von verschiedenen Lehrern auf verschiedene Art, wie die traurige Erfahrung genugsam erweiset, anzuhören gezwungen würden.

„Das Gebrechen, heißt es in dem angepriesenen Verfasser, welches bey den hohen Schulen am meisten auffällt, besteht darinn, daß bey dem Unterrichte in den Wissenschaften keine durchgängig angenommene Methode herrschet; jeder Professor wählet sich seine besondere. Ich bin der Meynung, daß nur eine die beste sey, und daß man bey dieser bleiben müsse. . . „ Auch ich wünschte mir bey meinem achtzehnjährigen Amte jederzeit die nämlichen Lehrlinge durch einen gesammten Cours zu haben, um dieselben nach dem Lehrgebäude, das ich mir verfasset hatte, durch alle Gegenden der Gelehrsamkeit leiten, und jederzeit die Denkungsart anderer gelehrter Vorgänger den jungen Leuten zeigen zu können.

Die

Die Lehrstunden sind heute auf den Akademien genau eingetheilt; obschon einigen praktischen und theoretischen Wissenschaften mehrere, als denen man viele einräumt, zugehören. Es ist auch die Muttersprache auf unsern hohen Schulen, nach dem Beyspiele der Italiener und Franzosen, eingeführt worden, welche besonders Leuten, die sich im Latein in den untern Schulen wenig geübet haben, wenn sich Lehrer in der Reinigkeit und Feinheit des Ausdruckes üben, großen Nutzen schaffen wird. Einsichtsvolle Männer wünschten indessen, daß die lateinische Sprache, in welcher wir in allen Gattungen der Wissenschaften die vortrefflichsten, und gewiß unsern Deutschen den Rang abstreitende Werke erhalten haben, nicht gänzlich in Vergessenheit käme; damit wir nicht in zwanzig Jahren die gesammte gelehrte Geschichte in unser Zeitalter einzuschränken gezwungen würden.

Wir kommen endlich noch auf den Vortrag, der heute auf unsern hohen Schulen im Gange ist. Ich kenne auf mehrern Akademien Lehrer; und Briefe meiner Freunde sind von eben der Denkungsart; es giebt heute Lehrer, die ihren Schülern eine Stunde nach dem Vorlesebuche,

 oder

oder eigene Schriften erklären, oder ihre vorhandenden Materien vorlesen; und zu gewissen Zeiten eben dieselben mit ihren Schülern, von denen sie wohl genaue, alle ihre von der Kanzel gepredigte Worte fodern, sorgfältig wiederholen. Möchte ich aber doch nicht Lehrer kennen, welche alles in so schlechter Ordnung vorbringen, daß sie nicht selbst den Lehrlingen ihre schlechte Kenntnisse von ihrem Fache verriethen! Niemalen konnte ich aber fassen, wie Lehrer in ihren Vorlesungen den Schülern die abgelesenen Gegenstände schriftlich aufzuzeichnen; oder durch Mittheilung der großen Anzahl ihrer eignen Schriften mit Abschreiben sich die geheiligte Zeit zu rauben erlauben konnten.

Den Fortgang der studirenden Jugend zu befördern, erdachte man das Jahr hindurch eine zweyfache öffentliche Prüfung, welche der Vorsteher der Fakultät und die Lehrer vornehmen. Es läßt sich indessen leicht schließen, daß der Lehrer eher auf die Wiederholungen unter dem Jahre, als auf einen kleinen Zeitpunkt, wo nicht jederzeit ein Schüler gutes Humors, oder vielleicht nicht nach dem Genie des Vorstehers ist, sein unpartheyisches Urtheil einzurichten habe.

Man kann ein gleiches auch von dem Zeugnisse, das der Schüler am Ende des Jahres von seinem Fortgange verlangt, sonder allem Zweifel sagen. Es liegt einem jungen Menschen oft recht vieles an einem unpartheyischen Zeugnisse des Lehrers, um sein Glück zu machen; obschon man öfters sich nach demselben zu richten ganz und gar nicht für gut gefunden hat.

Welche deutliche Kennzeichen wird man aus der Lust zu studiren, und sich mit vortrefflichen Schriften bekannt zu machen, nach Wissenschaft sich zu sehnen, von dem Fortgange der Studirenden auf Akademien machen können; wenn dieselben den Bemühungen ihrer Lehrer entsprechen werden! Indessen darf man sich wohl verwundern, daß wir noch in unsern aufgeklärten Tagen die allgemeine und besondere Enzyklopedie; die gesammte gelehrte Geschichte und der meisten Theile der Gelehrsamkeit ganz öde, und ungebauet erblicken müssen!

Wie gering sind die Unterrichte, welche einer oder der andere Lehrer beym Anfange seiner Vorlesungen seinen begierigen Lehrlingen von seinem Gegenstande überhaupt beybringt! Welchen Fortgang

gang würden sich Lehrer von ihren Schülern versprechen können; wenn man sie zuvor mit dem Umfange der gesammten Gelehrsamkeit und ihrer Theile; mit der allgemeinen und besondern gelehrten Geschichte bekannter gemacht; und ihnen den Nutzen, Nothwendigkeit, die Schranken, das Verhältniß mit andern Wissenschaften, das Praktische, und den Zweck des vorhabenden Gegenstandes und dergleichen ordentlich, gründlich und deutlich gezeiget hätte!

Man darf sich demnach nicht befremden, wenn ich meine Gedanken nur auf diese Art zu lehren hier einschränke. Man wird es mir auch nicht verdenken, wenn ich die Arzneykunst, die Zeichnungskunst, Tonkunst, Malerey, die Kunst zu reiten, fechten und tanzen, und dergleichen gänzlich weglassen werde; nachdem wir eine so große Menge von Schriften in Betreffe dieser Gegenstände von Gelehrten erhalten haben. Ich werde vielleicht, da ich mich einschränken muß, der Erwartung genug thun; wenn ich vom Umfange der Gelehrsamkeit, und der gelehrten Geschichte überhaupt; und hernach von den philosophischen Wissenschaften, der Rechtsgelehrsamkeit und der Theologie insbesondere in Kürze handeln werde.

Von dem Umfange der Gelehrsamkeit insgesammt.

Der Umfang der Gelehrsamkeit überhaupt schränkt in sich alle Gegenden ein, die man bis nun im Reiche der Wissenschaften entdecket hat. Er giebt uns vom Ganzen allgemeine Begriffe, und leitet uns auf den Weg, auch die Theile desselben kennen zu lernen. Dieser Umfang ist ein Baum, der seine Höhe erreichet hat. Wir ersehen an ihm den Ursprung aller Aeste und Zweige, die von diesem großen Baume abstammen; ihr Verhältniß untereinander, und zu dem Ganzen; ihren Zusammenhang; ihre Gränzen; die reichen Früchte, die sie, wenn die Cultur nicht mangelt, hervorbringen.

Die Gelehrten sind schon von den ältesten Zeiten an bis auf uns mit dem Umfange der Gelehrsamkeit, und mit dem Baume der Wissenschaften auf verschiedene Art zu Werke gegangen. Einige verfaßten von der Gelehrsamkeit erstens allgemeine Begriffe; und handelten hernach von allen Gattungen der Wissenschaften insbesondere; oder betrachteten eine nach der andern, woraus

dann

dann ein gewißes Elementarwerk entstand. Andere machten die Philosophie zur Quelle aller Künste und Wissenschaften; oder spürten die Gelehrsamkeit bey den Kräften der Seele und den Wirkungen des Verstandes und Willens auf, und verfaßten ein System, dem alles untergeordnet werden mußte. Noch andere erwogen das Kenntniß, das wir von Gott, dem Menschen, der Welt haben. Endlich schränkten einige die ganze Gelehrsamkeit in Wörterbücher ein, aus deren Artikeln man alles, was mit den Wissenschaften ein Verhältniß hat, erlernen soll.

Man darf nicht zweifeln, daß uns rechtschaffene Männer, und selbst gelehrte Gesellschaften, vortreffliche Werke hievon hinterlassen haben. Es ist auch leicht zu erachten, welche Einsicht, Erfahrung, Belesenheit, Arbeit, Geschmack dergleichen Werke von ihren Verfassern fodern werden. Welche Schultern werden eine so große Last allein zu ertragen fähig seyn! Ich habe in der Vorerinnerung einige Gelehrten angerühmt, die sich keinen geringen Ruhm erworben haben. Ich würde auch hier noch einige gelehrte Werke anpreisen, wenn ich nicht schon in andern Orten Entwürfe von denselben; anderer und meine eige-

ne

nen Anmerkungen und Urtheile davon angebracht hätte.

Indessen läßt sich leicht schließen, daß man noch heute ein besonderes Werk für Studierende auf Akademien, nach welchem ein Lehrer in einem Jahre seine Vorlesungen einzurichten hat, zweckmäßig verfassen müsse. Ein einsichtsvoller Lehrer würde gleich beym Antritte akademischer Studien seinen Anfang damit machen können. Am Nutzen dieser Vorlesungen wird wohl Niemand zweifeln, wenn sie methodisch und praktisch eingerichtet; wenn der Lehrer zuerst den Schülern den ganzen Baum zergliedert vorlegen wird. Wie groß wird das Vergnügen der Studierenden seyn, wenn sie gleich Anfangs das Feld, und alle Gegenden desselben, die ihnen in Zukunft durchzuwandern sind, auf einmal erblicken werden!

Soll man sich nicht verwundern, daß heute Leuten, die ihre Studien auch mit Ruhme vollendet haben, noch selbst die Namen: Umfang der Gelehrsamkeit, Enzyklopedien, Systeme, so wenig bekannt sind! Die seligen Tage, die wir die aufgeklärten nennen, werden uns hoffen lassen, daß hierzu rechtschaffene Lehrer gewählet werden;

und

und ich werde indessen meine Pflicht erfüllen, wenn ich auch nur die ersten Linien, die Anfangsgründe, einige Züge von dem Umfange der Gelehrsamkeit überhaupt anbringen, oder nur einige Versuche darüber machen werde.

Ich habe schon anderswo erwiesen, daß die Vernunftlehre im Erziehungsplane den vornehmsten Platz einnehme. Der englische Philosoph, Johann Locke verfaßte deßwegen seine philosophischen Versuche über den Verstand des Menschen, wo er zeigt, wie weit unsre Kenntnisse reichen, und auf welche Art wir dahin gelangen. In einer jeden Sache recht empfinden, davon gründlich urtheilen, und vernünfteln, dem Gedächtnisse geschickt zu Hilfe kommen, die Kräfte des Verstandes vervollkommnen, mit Nutzen lesen und studieren, die Gegenmeynungen gründlich und bescheiden widerlegen, unsre Gedanken andern ordentlich, deutlich mittheilen, und dergleichen, sind Gegenstände, welche ein rechtschaffner Lehrmeister bey einer jeden Erziehung zu beobachten hat.

Der wohlerzogene, und zun akademischen Studien wohl vorbereitete Jüngling wird erstens, wenn er sich einigen ruhigen Stunden überläßt, durch

durch ordentliche Gedanken auf sein Daseyn kommen. Die ihm verliehene Kraft zu denken, an der er nicht zweifeln kann, wird ihn hernach auf das Daseyn seiner Seele; auf ihr Vermögen zu denken, zu empfinden, die schon einmal gehabten Gedanken wiederum zu erkennen, Dinge, die er schon vorhin gesehen, oder sich vorgestellet hatte, nach Belieben zu zertheilen, oder Theile von verschiedenen Dingen zusammen zu setzen, wodurch gleichsam etwas neues entsteht; auf das Vermögen zu urtheilen; zu vernünfteln; auf die verschiedenen Veränderungen, die in der Seele vorgehen, in einer ordentlichen Reihe von Gedanken gleichsam stufenweise leiten.

Die ruhigen Augenblicke werden den Denkenden auf die natürlichste Weise vom Daseyn der Seele auf das Daseyn seines Leibes, seiner Sinne und aller Empfindungen, die durch dieselben geschehen, hinüber führen. Das Gedächtniß, oder das Vermögen zu erinnern, daß man dergleichen sich schon vor diesem als gegenwärtig vorgestellet, da sie in unsre Sinne wirkten, wird in dem Denkenden ferner verschiedene Begriffe hervorbringen; oder die Gedanken und die Begriffe aufbehalten. Das Gedächtniß ist von

Natur hiezu fähig; es kann aber durch Kunst, oder mittelst der Buchstaben, oder Zahlen unterstützet werden, wovon man denn den Ursprung der Kunst zu lesen, auf verschiedene Art zu schreiben, die Buchdruckerkunst, Rechtschreibung u. d. g. herholen kann.

Erfahrne Lehrer zeigten schon in ihrem Erziehungsplane, daß das Gedächtniß, wenn es von einer starken Einbildungskraft unterstützet wird, entweder ordentlich, oder unordentlich etwas zu erdichten vermögend sey. Im ersten Falle konnte man ohne Mühe auf die Dichtkunst, Baukunst, Schneide- und Bildhauerkunst, auf die Malerey, und Tonkunst; im zweenten auf die Wirkungen einer unordentlichen Einbildungskraft schließen. Die Kunst, die Gedanken andern gemeinschaftlich mitzutheilen, war ferner die nützliche Beschäftigung bey ihrem Unterrichte; und wie leicht war es, den Grund der Sprachlehre, der Redekunst, der Kunst sich durch Begriffe machende Zeichen, durch Hyroglyphen, Wappen u. s. w. auszudrücken; den Grund der Philologie, Kritik, Aesthetik, der Erziehungs- und Unterrichtungskunst und andrer aufzuspüren.

Geschickte Lehrer unterrichteten schon frühzeitig ihre Zöglinge in der Kunst recht zu urtheilen, oder zu denken, daß einer Sache etwas zukomme, oder nicht. Sie hielten sie von allem Urtheile ab, wenn sie die Uebereinstimmung, oder den Widerspruch der Begriffe nicht genau einsahen. Sie lehrten dieselben den Zusammenhang der Wahrheiten zu ergründen, und dieselben zu beweisen; ihre Gedanken, die sie durch rechtschaffene Anleitung recht anzuordnen unterrichtet waren, in allen Gelegenheiten, welche ihnen vorkommen werden, geschickt anzuwenden.

Wie leicht wird der studierende Jüngling nach dergleichen Unterrichte in seinen ruhigen Gedanken auf andere Theile der Gelehrsamkeit, und insbesondere auf zwo Gattungen der Wahrheiten kommen! Wir entdecken gleich beym Anfange reifer Erwägungen entweder besondere, oder historische; oder aber lehrreiche und dogmatische philosophische Wahrheiten, die uns zum historisch- oder dogmatischen und philosophischen Kenntnisse leiten. Die historischen Kenntnisse, die uns der erste Unterricht beygebracht, werden uns vor den andern zur Bahn hinführen, die wir in der Gelehrsamkeit zu betreten gesinnet sind. Die

Geschichte ist das Kenntniß der Thaten, und desjenigen, was wir vom Schöpfer, von dem Menschen, und der Natur wissen. Die heilige, und die Kirchengeschichte, die bürgerliche und Naturgeschichte machen die Hauptzweige aus, die von der allgemeinen abstammen, und die uns unzählbare Begriffe in Betreff der Gelehrsamkeit beybringen.

Die heilige Geschichte theilt sich in die des alten und neuen Bundes; die Geschichte der Kirche in die allgemeine und die besondere. Welche Menge von Abstammungen zählen wir von der bürgerlichen Geschichte! Die Naturgeschichte sondert man in die Geschichte der geordneten, wo von den Körpern des Himmels und der Erde die Rede ist; oder ausartenden Natur, nachdem sie am Himmel, in der Luft, auf und unter der Erde, im Wasser sonderbare Wirkungen macht; oder in jene, welche vom menschlichen Verstande auf Kunstwerke, Handthierungen, Handarbeiten, wohin alle Gattungen der freyen und mechanischen Künste gehören, angewandt wird, ab. Hievon stammt auch die gelehrte Geschichte, die man heute so herrlich aufgekläret hat, und welche man in die allgemeine und besondere eintheilen kann.

Das

Das historische Kenntniß, das sich über das Weltall verbreitet, bahnt dem Denkenden den Weg das innere Wesen der Dinge hienieden, und die Kräfte derselben auszuspüren, und sich an die philosophischen Kenntnisse zu wagen. Welche Mannigfaltigkeit der Begriffe wird der menschliche Verstand aus der Geschichte von wirklichen Dingen erlangen; und wer soll zweifeln, daß auch der Wille des Menschen für seine Handlungen eine Regel und Richtschnur erhalten habe! Man wird hieraus schließen, daß das philosophische Kenntniß sich ordentlich in den theoretischen und praktischen Theil, gleichwie bis nun geschehen, absondern lasse.

Im ersten, als dem Anfange des philosophischen Kenntnisses, werden sich die allgemeinen Begriffe aller Dinge, wovon wir uns durch die Geschichte ein Kenntniß erworben, z. B. der Begriff vom Daseyn, Wesen, Möglichkeit, Dauer u. s. w. die Gegenstände der Grundlehre darstellen. Man wird hernach sich auf das Ganze dieser Welt, oder die Cosmologie; auf das Kenntniß von Gott, den Gegenstand der natürlichen Gottesgelehrtheit, welche nach und nach die Offenbarung geheiliget, und mit der hei-

ligen Glaubens- und Sittenlehre, als besondern Theilen der Theologie zum Heile des Menschen vermehret hat; auf das Kenntniß vom Aberglauben u. d. g. auf das Kenntniß von der menschlichen und der Thierseele, oder auf die Geisterlehre und die häßlichen Abweichungen, die Wahrsager- und Zauberkunst u. s. w. wenden.

Wie reich ist die Natur in ihren Wirkungen, wenn der Denker sich ferner in Vorstellungen davon einläßt: welches Licht wird ihm die Geschichte, ihre Bahn zu betreten, anzünden! Die Grundlehre von den Körpern, die allgemeinen Begriffe davon, die so mannigfaltig sind, werden sich gleich Anfangs zur Betrachtung darstellen, und den allgemeinen Theil der Naturlehre ausmachen. Die Elemente der Körper, die Zergliederung derselben, und dergleichen, die abstrakten Begriffe von der Farbe, Geschmacke, Wärme, Kälte, Härte, Flüßigkeit, Leichte, Schwere, Bewegung, Ruhe, Figur u. d. g. werden genugsame Gelegenheit zu denken geben.

Eine beträchtliche Eigenschaft der Körper ist die Größe, der Gegenstand der sogenannten Mathematik. Die Arithmetik, Geometrie, Trigonome-

nometrie, Mechanik, Hydrostatik, Aerometrie, Akustik, Hydraulik, Optik, Catoptrik, Dioptrik, Perspektivkunst, Astronomie, Geographie, Chronologie, Gnomonik, Artillerie, Fortification, Baukunst, Algebra, und andre Wissenschaften und Künste, die denselben ihren Ursprung zu verdanken haben, und die meistens aus dem Griechischen hergenommenen Benennungen erhalten, sind lauter schöne Wissenschaften, welche heute so rühmlich aufgekläret, und in welche die in unsern Tagen erleuchtete Mathematik eingetheilt wird.

Der in Ruhe sich beschäfftigende Verstand eilt von den allgemeinen Begriffen von der Natur zu den besondern Eigenschaften fort, um die Gründe, wovon die Wirkungen entstehen, in verschiedenen Körpern insonderheit zu entdecken. Welche Menge von neuen Wissenschaften wird sich hier äußern! Das Weltgebäude, die himmlischen Körper, die unsern Erdball umgeben, die Erde und ihre Theile, und Wirkungen derselben, Pflanzen und Thiere, die der Arzneykunst, Jagdbarkeit, Fischerey, Zergliederungskunst u. s. w. ihren Ursprung ertheilen; der Mensch, wovon wir die Kunst, die Gemüther

aus der Gestalt der Gliedmaßen und des ganzen Leibes zu erkennen erlernt haben; die Absichten der natürlichen Dinge, ihre besondre Arten, der Gebrauch der Theile im Menschen, Thieren, Pflanzen, werden zu verschiedenen Gattungen der Gelehrsamkeit, und zu verschiedenen Wissenschaften Gelegenheit geben.

So vielfältig sind die Begriffe, die Künste und Wissenschaften, mit welchen sich der menschliche rechtdenkende Verstand beschäfftigen kann. Wird der Denker nicht endlich auf seinen Willen, von dessen Freyheit er von innen genugsam überzeugt ist, und auf den praktischen Theil des dogmatischen Kenntnisses kommen! Er hat aus der Geschichte und dem theoretisch-philosophischen Theile wahrgenommen, daß nichts im Weltall, das ohne Ordnung, ohne Regeln, zu finden sey. Wird der Mensch, dessen Geist der Himmel mit Verstande und Willen ausgeschmückt hat, nicht auf Gesetze schließen, nach welchen die Seele ihre Handlungen einzurichten, und nach welchen der Geist zu wirken, so lange er sich in diesem Körper aufhalten wird, verbunden ist!

Der Schöpfer schrieb von Ewigkeit den Körpern dieser Welt, ihrem Laufe und ihren Bewegungen

gungen gewisse Regeln vor. Sein Wille verpflichtete den vernünftigen Menschen, die Gesetze zu befolgen, welche ihm das natürliche Licht darstellte. Das Naturrecht war also die Quelle der natürlichen Rechtsgelehrsamkeit. Der Höchste kam der Dürftigkeit des Menschen zu Hülfe, und offenbarte uns seinen Willen im alten und neuen Bunde; und die göttliche Rechtsgelehrsamkeit nahm ihren Anfang; worauf denn das Kirchenrecht, das Jesus Christus hienieden gestiftet, folgte. Gleichwie aber der Mensch schon frühe den Stand der Natur verlassen, und sich zuerst in kleinere, und hernach in größere Gesellschaften vereiniget, und die Obergewalt entweder einem, oder mehrern übertragen hat; eben so folgte, daß die Gewalt Gesetze zu geben, und mit ihr die willkührliche Rechtsgelehrsamkeit ihren Ursprung erhielt.

Die Kunst Staaten zu errichten, und dieselben wohl zu regieren, gab zu verschiedenen Wissenschaften Anlaß. Die Politik, deren Gegenstand die Handlungen der Bürger; die Sittenlehre, die Handlungen derselben nach den Gesetzen einzurichten; die Staatskunst, den innern und äußern Stand des gemeinen Wesens zu ordnen;

die Kunst zu regieren; die Kriegs- und Friedensgeschäfte zu schlichten; die Staatswirthschaft; die Staatskunde und die allgemeinen Grundsätze, welche zu allen diesen Wissenschaften den geraden Weg bahnen, sind die mannigfaltigen Zweige, welche dem Baume aller Wissenschaften ihren Ursprung zu verdanken haben.

Wie leicht wird man schon aus diesen ersten Linien den Ursprung, den Zusammenhang, die Verhältnisse aller Wissenschaften gegen dem Ganzen, und der Theile gegen einander, den gesammten Umfang der Gelehrsamkeit einsehen können! Wie leicht wird es einem Lehrer fallen, aus denselben ein System und Lehrgebäude zu jährlichen Vorlesungen zu verfassen; den Baum der Wissenschaften zu zergliedern; alle Theile der Gelehrsamkeit, und alle Künste aus denselben, gleichsam als von einem Grunde herzuleiten! Und welche herrlichen Früchte werden seine Lehren zeugen; wenn er von jedem Zweige den Ursprung und Fortgang, die Hilfsmittel, Vorbereitungen, das Wesen, die Eintheilung, die Gegenstände, den Zweck, Vortrefflichkeit und Nutzen, die Anwendung und dergleichen methodisch und praktisch seinen Schülern erklären wird!

Man darf sich auch nicht bekümmern, wenn man zu Zeiten auch weitläuftiger seyn muß. Diejenigen treffen es nicht allzeit am besten, welche jungen Leuten die Kenntnisse zu sehr einschränken. „Solchen Personen, sagt Phil. Ern. Bertram in der Vorrede zum Entwurf einer Geschichte der Gelahrheit; solchen Personen aber muß ich sagen, daß ich es niemals für das Reich der Gelehrsamkeit und für den Staat vortheilhaft geachtet, wenn man Leuten, welche sich den Wissenschaften wiedmen, das Feld der Gelehrsamkeit zu klein und zu eingeschränkt vorbildet, und jede Wissenschaft, wie jener die Aesthetik, in eine Nuß fasset.

„Der Verlust solcher Jünglinge, die sich vor dem großen Umfange der Gelehrsamkeit, und der Verbindung ihrer Theile untereinander abschrecken lassen, dem Studieren weiter obzuliegen, ist kein Verlust, sondern ein wahrer Vortheil, da ohnehin fast alle Handwerksmeister gegründete Klagen führen, daß sie Mangel an Lehrjungen und Gesellen haben. Und was kann einem Staate schädlicher seyn, als wenn er eine Menge unnützer Halb- und Viertelsgelehrten ernähren muß. Ich bin wenigstens immer der Meynung gewe-

sen,

sen, man lasse einen gelehrten Jüngling so viel lernen, als ihm möglich ist; schwerlich wird einer sagen können, daß ihm die Menge der Kenntnisse geschadet hat.„

Von der allgemeinen gelehrten Geschichte.

Die allgemeine gelehrte Geschichte: welche seltene Erscheinung auf Akademien in den Tagen, die wir die aufgeklärten nennen! Vielleicht werden wir die Beschwernisse, dieselbe zu verfassen, als eine Ursache dieses Mangels angeben können. Schon unsre gelehrten Vorgänger erkannten, wie viele Mühe ein Lehrgebäude der gesammten gelehrten Geschichte kosten würde. Bosius sagt, daß hievon noch kein vollständiges Werk erschienen. Der gelehrte und erfahrne Fabricius zweifelt, ob man eines hoffen könne; und Struve gesteht in seiner Einleitung zum litterarischen Kenntnisse, daß kein Mann, so gelehrt er immer ist, allein genugsam hierinne seyn werde.

„Wer

„Wer hat denn dergleichen Historie unter den Gelehrten beschrieben? heißt es in Reimanns Versuche einer Einleitung in die hist. lit. Seite 4. Noch niemand. Aber, warum denn? Erstlich, weil gar zu viele Hülfsmittel an gedruckten und ungedruckten Schriften, an einheimischen und ausländischen, an verblichenen und unverblichenen Sprachen, an verlohrnen und unverlohrnen Wissenschaften, an geistlichen und weltlichen Geschichten, an offenbaren, und geheimen Particularitäten, an bekannten und unbekannten Urkunden, und andern dergleichen Dingen dazu erfodert werden, die unter hundert Tausenden nicht einem in der Welt gegeben sind. Hernach, weil die Historie von alten Völkern und Zeiten in diesem Stücke so gar gräulich voller Defekte und Lücken, und ungeheure Risse sind, daß man unmöglich ein zusammenhangendes System daraus zu Markte bringen kann.

„Und denn endlich, weil auch mehr, als Mathusalems Alter zur Ausarbeitung eines solchen Werkes erfordert werden würde, wenn schon alle diese Steine des Anstoßens könnten aus dem Wege geräumet werden. Und kann derjenige, der uns hierinn einen Beyfall zu geben in Bedenken

zieher,

ziehet, nur etwa erstlich an einer historia litteraria particulari, z. E. Ægyptiaca, Sinica, u. d. g. sein Heil versuchen; so wird er die Ursachen in eigner Erfahrung vor Augen haben, warum bis dato noch Niemand unter den Gelehrten an die historiam litterariam universalem Hand anzulegen sich erkühnet hat. „

Indessen mangelte es uns vom sechszehnten Jahrhunderte her nicht an vortrefflichen Männern, welche sich auch an die gelehrte Geschichte, obschon auf eine verschiedene Weise gewaget haben. Wir kennen die Werke des Bako von Verulam, des Jonsius, Böcler, Lambek, Conring, Kranzens, Morhofs, Richters, Paschens, Löschers, Gundlings, Struvens, Reimanns, Arnds, Küsters, Stollens, Zinkens, Schmeizels, Fried. und Phil. Ern. Bertrams, Heumanns, die Anfangsgründe zur allgemeinen gelehrten Geschichte eines neuen Schriftstellers, wovon die meisten auch noch in unsern Tagen von akademischen Lehrern wohl benutzet werden konnten.

Wie glücklich würden die Studierenden auf unsern hohen Schulen seyn, wenn man ihnen nach

nach Erklärung des Umfangs der gesammten Gelehrsamkeit, ein Lehrgebäude von der gelehrten Geschichte vorlegen würde! Es ist unnöthig, die Vortheile anzurühmen, welche dieser schöne Theil der allgemeinen Geschichte zu zeugen vermögend ist. „ Wenn man in der Geschichte der Wissenschaften, sagt Bertram in der Vorrede zum Entwurf einer Geschichte der Gelahrheit, den Ursprung, Fortgang und jetzigen Zustand derselben genau einsehen lernt, so erweckt diese Bemühung nicht nur ein nutzbares Vergnügen, wie immer mehr und mehr die menschlichen Erkenntnisse sich entwickeln, sondern auch brauchbare Betrachtungen, wenn oft das menschliche Geschlecht nach und nach wieder in eine grobe und fast unbegreifliche Unwissenheit verfällt.

„Ferner, und welches unter die vorzüglichsten Vortheile gehört, so befreyet uns die gelehrte Geschichte von dem höchst schädlichen Vorurtheile des Ansehens, und dem einem jeden muntern Geiste zur Schande gereichenden sektirischen Joche, und dem schimpflichen Namen eines Aners. Man lernet daraus, wie weit es die Alten in jedem Theile der Wissenschaften gebracht haben, und man wird, wie ich glaube, bald

bald gewahr, daß, wenn sie in Absicht der Ordnung den Neuern nachzusetzen sind, sie in den meisten Theilen der Gelehrsamkeit uns in Absicht der Sachen, und des schönen Ausdruckes gewiß gleich, wo nicht vorgehen. . .

So schreckend indessen die Höhe; so werden sich doch einem geschickten Lehrer keine Berge darstellen, die auch nach angewandter Mühe nicht zu übersteigen sind. Soll einem gelehrten Manne ein Entwurf von jährlichen Vorlesungen über die gelehrte Geschichte so große Bemühungen kosten! Wir nennen die Gelehrsamkeit den allgemeinen Begriff von Wahrheiten, die man nicht so leicht aus bloßer Erfahrung ergründen kann. Diese Wahrheiten werden sich entweder in historische, oder dogmatische eintheilen lassen, wovon jene besondere; diese aber allgemeine Begriffe, wenn wir denselben ordentlich nachzuforschen uns Mühe geben, in unsern Empfindungen zeugen werden.

Die Geschichte ist demnach einer der ersten Theile der Gelehrsamkeit, der besondere Wahrheiten enthält; und den man wieder in verschiedene andre absondert, und in unsern Tagen so rühm-

rühmlich aufgekläret hat. Die Geschichte überhaupt ist die Quelle des Theiles, welcher besondre Wahrheiten, die zur Gelehrsamkeit gehören, enthält, den wir die gelehrte Geschichte nennen. Die Gelehrten haben sich in Beschreibung derselben verschiedene Begriffe davon gemacht, die aber nicht allzeit auf ihr ganzes Wesen passen. Bertram nennt die gelehrte Geschichte eine zuverläßige Erzählung vom Ursprunge und dem Fortgange der Wissenschaften, und von den Gelehrten und ihren Schriften. Es läßt sich aber leicht schließen, daß er den ganzen Umfang, gleichwie andre seine Vorgänger, nicht beobachtet hat.

Die gelehrte Geschichte ist also der Theil der gesammten Geschichte, wo besondre Wahrheiten vom Ursprunge und Fortgange der Gelehrsamkeit, von gelehrten Schriften, von den Gelehrten, und von den Mitteln, durch die die Gelehrsamkeit befördert wird, erläutert werden. Diese Beschreibung enthält alles, was gelehrte Männer bis nun unter die Gegenstände der gelehrten Geschichte gezählet haben. Man wird auch in derselben entweder alle besondre Wahrheiten, welche wir nicht so leicht durch die Erfahrung entdecken,

von der Gelehrsamkeit; oder einige insbesondre, wo zum Beyspiele, von dem Ursprunge und Fortgange der Philosophie, Rechtsgelehrsamkeit, Theologie; von den Schriften davon; den Gelehrten; den Mitteln, wodurch diese besondern Wissenschaften befördert worden, die Rede; oder einzelne, zum Beyspiele, welche von den Philosophen, Theologen handeln, betrachten, und die gelehrte Geschichte demnach in die allgemeine, besondre, und einzelne eintheilen können.

Schon Bako von Verulam hält in seinem Werke: Von der Würde und der Aufnahme der Wissenschaften dafür, daß die gelehrte Geschichte sich mit der Gelehrsamkeit und den Gelehrten beschäftige. Zur ersten zählt er alle Wissenschaften, sie mögen neu oder alt, wahr oder falsch, verlohren oder noch vorhanden, durch den Druck oder sonst erläutert worden seyn; z. B. die theologische, juridische, medicinische, philosophische u. s. w. Zun Gelehrten zählt er alle Orden, Sekten, Gesellschaften, Akademien, Kollegien, und einzelne Personen, welche sich mit der Gelehrsamkeit bekannt gemacht haben.

In Betreffe der Wissenschaften soll nach diesem großen Gelehrten die Gelegenheit der Erfindung,

dung, die Art der Fortpflanzung von einer Zeit, Landschaft, Person, Sekte, Schulen, und dergleichen auf die andere, die Entdeckung und Veränderung der Grundsätze, der Lehrart u. s. w. der blühendste Flor, die allgemächliche Verdunklung, die endliche Wiedererstehung u. s. f. vorgetragen werden; bey den Gelehrten sollen die Hypothesen, Streitigkeiten, Lobsprüche, üble Nachreden, Schriften u. d. g. die Beschaffenheit der Oerter, Personen, Zeiten und andre Sachen, die ein Licht hierüber verbreiten, und dieß alles nicht kritisch, sondern historisch nach möglicher Gewißheit angebracht werden.

Ich würde mich hier zu weit einlassen, wenn ich alle Schriften, welche besondre Theile der gesammten gelehrten Geschichte erläutert haben, anrühmen wollte. Wir zählen heute unzählbare Schriften, die uns die Gelehrsamkeit gewisser Nationen, Provinzen, Städten und Schulen; die Geschichte gewisser Wissenschaften; die Geschichte der Gelehrten überhaupt, von besondern Gelehrten; von Gelehrten gewisser Nationen; verschiedener Stände; allgemeine Kenntnisse von gelehrten Werken, Kataloge von Büchern, periodische Schriften davon; Kenntnisse von Mit-

teln und Wegen zur Gelehrsamkeit, von äußern Hilfsmitteln; von der Weise zu lehren, und zu lernen entworfen haben.

Wie mannigfaltig sind aber die Gegenstände der allgemeinen gelehrten Geschichte! Ein rechtschaffener Lehrer wird erstens von ihrem Wesen, Nutzen, Vortrefflichkeit, Nothwendigkeit, ihren Gränzen und Verhältnissen zu andern Theilen der Geschichte, von den Misbräuchen, die man darinne verhüten soll, von ihren Quellen und Hilfsmitteln, von den allgemeinen Werken in Betreffe der Gelehrsamkeit, ihren Urhebern, den sonderbaren Wissenschaften, den Verdiensten der alten und neuen in Betreffe dieses Gegenstandes, den Feinden der Gelehrsamkeit, von verschiedenen Schriften, von der Methode der gelehrten Geschichte, ihrem Ursprunge, Fortgange, Verschiedenheit und dergleichen handeln können.

Welches weite Feld wird sich eröffnen, wenn von der gesammten Gelehrsamkeit, von allen Theilen derselben, von ihrem Ursprunge, Gelegenheit, ihrem Fortgange, Beförderungen, von ihrer Auf- und Abnahme, den Quellen derselben, ihrer Verbreitung in verschiedene Theile der Welt, von

dem

dem Zustande in ältern Zeiten, in den mittlern Jahrhunderten, in spätern Tagen, von den berühmten Sekten, in welche sich jederzeit die Gelehrten abgesondert haben, von den Streitigkeiten, die die Gelehrten so oft entzweyet haben, und von dergleichen Gegenständen, insbesondere die Rede seyn wird!

Die Gelehrten, und die Geschichte davon, biethen dem Verfasser der gelehrten Geschichte insbesondre fast unzählige Gegenstände dar. Die Lebensbeschreibungen, die Lobsprüche von den Gelehrten; das Kenntniß von den Gelehrten einer Nation, der Personen einer höhern Würde, verschiedenen Standes; von Gelehrten, die sich einen besondern Ruhm erworben; von Abschreibern, Buchdruckern, Buchhändlern u. s. w. von frühzeitigen fähigen Köpfen; von Schriftstellern, die den nämlichen Namen haben; von Ungenannten; von Schriftstellern, die unter einem andern Namen erscheinen; von Kritikern; von Vielschreibern; von Uebersetzern; von pedantischen, elenden, schmutzigen, gottlosen, aufrührischen Schriftstellern; von gelehrten Windmachern; Betrügern, Dieben; von eiteln Versprechern; Satirikern; von Gelehrten, denen man

den Namen in Anti und Ana gegeben; von gelehrten Briefstellern; Sammlern von Reisen; von Verfassern gelehrter Streitschriften, und dergleichen, sind Gegenden, die nicht mit so leichter Mühe durchzuwandern sind.

Wie viele Mühe würde es auch selbst gelehrte Gesellschaften kosten, wenn sie von dem Vaterlande aller dieser Gelehrten, von ihrem Geburtsorte, ihrer Geburt, Namen, Familie, ihrem Witze, Fähigkeiten, Erziehung, Lebensart, Religion, Sitten, Lehrmeistern, von ihren Schriften, gelehrten Arbeiten, Erfindungen, gelehrten Streitigkeiten, Briefwechsel, Umgange mit Gelehrten, Reisen, Versuchen, von den Plätzen, wo sie ihre Gelehrsamkeit verbreitet, von Schülern, Schicksalen, besondern Fällen, Aemtern, Ehrenstellen, von ihren Freunden, Hintritte, Ehren, die ihnen im Leben, und hernach erwiesen worden, und so ferner eine vollständige Arbeit der Welt zu liefern sich unterziehen wollten!

Es ist unnöthig, daß wir die große Anzahl der Schriften und Werke, welche uns die Gelehrten durch alle Jahrhunderte hinterlassen haben, hier weitläuftig anrühmen. Welche Mühe, und

wie viele auch schlaflose Nächte wird es einer Gesellschaft von Gelehrten kosten, wenn sie von den Lebensbeschreibungen gelehrter Männer, von Handschriften, von den Büchern, ihrer Geschichte, Schicksalen, ihrem Innhalte, Vortrefflichkeit, Mängeln, Theilen, Zierde, Verbesserung, Ausgaben, Uebersetzungen u. s. w. vom Verbothe schlimmer Schriften, der Seltenheit der Bücher, den schönen Ausgaben davon, von Diplomen, Aufschriften, Katalogen, Registern, von Recensionen der Schriften, Kritiken, Bibliotheken, Bibliographien, Systemen und Lehrgebäuden, Literargeschichten, Wörterbüchern, enzyklopedischen Schriften, den verschiedenen Veränderungen, die damit vorgegangen, u. d. g. nützliche Nachrichten geben wollten!

Die Mittel, die zur Aufklärung bis auf unsre Zeiten so viele Dienste geleistet haben, sind ein besondrer Gegenstand der gelehrten Geschichte, der aber von den Verfassern davon meistens vernachläßiget worden ist. Es werden sich hier insbesondre die Aufklärung der Seelenkräfte, die Wegräumung aller Hindernisse, Geschicklichkeit der Lehrer, Rechtschaffenheit, Fleiß der Lernenden, die Gaben der Natur, geheime und öffent-

liche Schulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften, Büchersäle, Münz- und Naturalienkabinete, Archive, Musäen, gelehrte Reisen, die Schreibe- und Druckerkunst, die Gönner der Gelehrten, die Fähigkeit der Menschen, vortheilhafte Gesetze für die Gelehrsamkeit, gelehrte Uebungen, Lehrarten, Schankungen für Gelehrte, Bücher, die hievon handeln, darbiethen, und zu den nützlichsten Anmerkungen Gelegenheit geben.

Dieser ist der Plan, nach welchem ein rechtschaffener Lehrer in Kürze seine jährlichen Vorlesungen einzurichten hat. Welchen Nutzen wird er bey jungen Leuten schaffen, wenn er ordentlich, und deutlich, und gründlich in die Sache gehen wird! Er muß insbesondre auch Sorge tragen, daß er methodisch und praktisch darein gehe. Er muß sich nicht mit Kleinigkeiten, sondern mit dem Nöthigen und Nützlichen beschäftigen; er muß die Schüler sorgfältig lehren, daß sie sich auch hierinnen oft verstoßen können; und, daß ein allzu großer Hang zur gelehrten Geschichte oft schädlich sey.

Wir wollen hier nur noch einen Mann reden lassen, dem es nicht an Erfahrung mangelte. „So

groß

groß, heißt es in Bertrams Vorrede des Entwurfs zur Geschichte der Gelahrheit, und, so herrlich auch die Früchte sind, welche man aus der gelehrten Geschichte in ihrem ganzen Umfange genommen, sammeln kann, so bin ich doch auf keinerley Art der Meynung, daß ein jeder Gelehrter sich sehr weit in dieses fast unübersehliche Feld wagen, und einen größern Theil seines Lebens darauf wenden soll. Die gelehrte Geschichte ist der Weg zur Gelehrsamkeit, aber nicht die Gelehrsamkeit selbst.

„Der ist ein Thor, welcher nach einem Ort reisen will, und sich beständig auf dem Wege aufhält, ohne jemals den Ort selbst zu erreichen. Nicht ein jeder aus uns Deutschen ist dazu gebohren, ein Gesner, ein Lambeck, ein Morhof, ein Fabricius, ein Gundling, ein Struv, ein Stolle, ein Baumgarten, ein Heumann zu werden. Man muß frühzeitig, wenn das Gedächtniß noch viel und leicht faßt, anfangen, in diesem Felde zu arbeiten, man muß sich nicht in einem einzelnen Gebiethe allein aufhalten, indem ein Theil den andern unterstützt, doch ohne in dem ganzen Feld herum zu irren, und keinen Theil desselben eigentlich zu bearbeiten.

„Man wird es im ersten Falle niemals zu einer Vollständigkeit, und im andern zu einer wahren Gründlichkeit bringen können. Denn so viel auch in der gelehrten Geschichte geschrieben ist, so reichen doch weder in jedem Theile der Gelehrsamkeit die Specialscribenten zu, und man muß zu den allgemeinen Werken zurück kehren, noch auch sind diese oft hinlänglich, und man muß oft auch aus den Geschichtschreibern einer jeden Nation, und aus andern Quellen sich Nachrichten zu verschaffen wissen.

„Bey diesem so weiten Umfange der gelehrten Geschichte ist also um so mehr Maaß zu halten, als auch nicht eines jeden Umstände erlauben, die nöthige Zeit anzuwenden. Es ist klüger und besser gehandelt, man begnüget sich mit einer zu dem Hauptendzwecke hinlänglichen Kenntniß und Einsicht, als man geht zu weit, und verirret sich. „

Vom Umfange philosophischer Wissenschaften insbesondere.

Die Philosophie, eine Wissenschaft aller möglicher Dinge, wie, und warum sie möglich sind; ist der schöne Gegenstand, den man schon im Alterthume, und hernach durch alle Jahrhunderte bis nun mit besonderm Fleiße aufzuklären gesuchet hat. Indessen kennen wir auch die verschiedenen Sekten, in welche sich die Philosophen zu allen Zeiten abgesondert haben. Unser Jahrhundert nennt sich insbesondre das philosophische; obschon die großen Liebhaber der heutigen Weisheit in verschiedene Partheyen getheilt sind, und von der Philosophie unsrer Tage verschiedene Urtheile auf die Bahne bringen.

„Wir haben Lehrbücher der Philosophie, heißt es in der artigen, kritischen Schrift: Ueber Sprache, Wissenschaften und Geschmack der Deutschen, Leipzig 1781. 12. Seite 328. wo der Verfasser von der Philosophie an der 259. Seite spricht: Wir haben Lehrbücher der Philosophie, aber keine Philosophie; viel Lehrer der Philosophie, aber wenig Philosophen: Jedermann

mann hört Philosophie, und keiner liebt sie; der Gelehrte verachtet sie, weil ihm sein Lehrer Wortkrämerey dafür verkaufte, und der Ungelehrte hasset sie, weil ihr der Theolog schuld giebt, daß sie nichts glaubt, was er lehrt. . .

„Woher kömmt dieser außerordentliche Sturz? Liegt die Schuld an uns, oder an der Philosophie? — Vermuthlich an beyden. Die Philosophie ist nicht mehr, was sie seyn soll, und wir verachten etwas, das wir unter einem andern Namen hochschätzen. Die Theologen der vorigen Zeiten, als noch Vernunft und Glaube zwey entgegen gesetzte Dinge waren, verschrien sie zu sehr: selbst die Lehrer der Philosophie brachten sie um alle Ehre, weil die Schüler aus ihrem Unterrichte viel Worte, aber keine Ideen, viel trockenes Geschwätz, aber keine Weisheit lernten.

„Ihren besten brauchbaren Theil, die Moral, nahm der Religionslehrer an sich, gab Tugenden und Pflichten andre Namen, vermehrte sie mit Schriftausdrücken, die er für neue moralische Begriffe ansah, verachtete die Unzulänglichkeit der Vernunftmoral, und lehrte doch nichts als sie, aber unter andern Namen, und mit einigen

Lehren bereichert, die aus den angenommenen dogmatischen Begriffen seines Kirchensystems, und der mönchischen Denkungsart der vorigen Jahrhunderte herflossen. Der Philosoph muß diesen Theil wieder erobern, ihn läutern, und sich wieder Einfluß auf der Menschen Denken, Thun und Lassen verschaffen; und dieß geschieht zuverläßig, so bald wir einen populären philosophischen Unterricht und populärische philosophische Schriften bekommen.„

Ich übergehe hier mein Urtheil über diese Denkungsart, und führe nur noch einige Worte aus eben dieser Schrift an. „Was haben die Philosophen hervorgebracht? heißt es weiters, — Compendien; kein einziges Buch in der spekulativen und praktischen Philosophie, das sich lesen läßt, vielleicht einige neue ausgenommen, die ich nicht beurtheilen mag. . . Wir thaten daher sehr wohl, daß wir in unsre unterhaltende Schriften Philosophie ausstreuten, theils um den Geschmack der Leser allmählich dahin zu lenken, theils um Philosophie und die Musen wieder zu Freunden zu machen. . .

„Der Schulunterricht und der akademische können der Litteratur nicht helfen. . . Der

Litteratur kann nur die Natur helfen, wenn sie Köpfe mit großen schriftstellerischen Talenten für jedes Fach hervorbringt, wo wir noch nichts Vorzügliches aufzuweisen haben; und diese Köpfe brauchen günstige Umstände zu ihrer Entwickelung, Bildung und Erwerbung der Kenntnisse, die man nicht aus Büchern lernt. . . Sie brauchen Aufmunterung und Unterstützung auf ihrer Laufbahn, damit sie ihr Talent nicht zu Arbeiten anwenden müssen, wobey weder die Ehre, noch die Aufklärung der Nation etwas gewinnt.„

Man darf indessen den heutigen Gelehrten den Ruhm, den sie sich in den philosophischen Gegenden erworben, nicht absprechen. Welche Lobsprüche macht man heute dem Plane, den man auf den hohen Schulen in österreichischen Staaten eingeführet hat! Die Logik mit empyrischer Psychologie, und aus der Metaphysik die Ontologie mit der theoretischen Geisterlehre; die reine Elementarmathematik über Kästners Anfangsgründe; die Naturgeschichte, mit physischer Geographie; die Einleitung zur Universalgeschichte; die Philologie, oder über die Lesung klassischer Schriftsteller; die Diplomatik machen die Gegenstände des ersten Jahres des philosophischen Courses aus.

Die allgemeine, und besondre Naturlehre mit Experimenten nach Sigaud de la Fond; die angewandte Mathematik nach Kästners Anfangsgründen; die allgemeine Geschichte; die Philologie; die Alterthumskunde und Numismatik; die bestimmte Lehrer in den ihnen angewiesenen Stunden vortragen, und in der Muttersprache, die endlich auch das Bürgerrecht erhalten hat, erklären, sind die Beschäftigungen, zu welchen man sich das zweyte Jahr ausgewählet hat.

Im dritten Jahre übergehen die Lehrer zur Metaphysik, Kosmologie, der natürlichen Theologie und Moral nach Feder. Die fernern Gegenstände dieses Jahrs sind die allgemeine Geschichte; die schönen Wissenschaften mit Aesthetik; die Technologie, die praktische Geometrie und Trigonometrie; wo denn auch die höhere Mathematik nach Kästners Lehrbegriff der gesammten Mathematik in einem dreyjährigen Course für diejenigen vorgetragen wird, welche nach zurückgelegten philosophischen Studien, sich ferner dieser Wissenschaft zu wiedmen gedenken. Die physikalische Sternkunde hingegen, wird von dem Lehrer der Physik; die theoretische von dem Lehrer der höhern Mathematik im Schulcourse gelesen.

Man

Man hat indessen bis nun, und besonders in unsern Tagen, in welchen man so vortreffliche Anstalten für die Erziehung der Jugend getroffen, genau beobachtet, daß geschickte Lehrer an unsern Gymnasien, oder bey der Privaterziehung, die ihnen anvertraute Jugend für die akademischen Studien schon zuvor mit großer Sorgfalt in der Einleitung zur Universalgeschichte, in der allgemeinen Geschichte, den Vorbereitungswissenschaften davon, in der Diplomatik, Alterthumskunde und Fabeln, im Kenntnisse von den Münzen und Aufschriften, in der Philologie, oder über die Lesung klassischer Schriftsteller, in schönen Wissenschaften, in der Aesthetik und dergleichen vorbereitet haben.

Die Erfahrung lehrte sie, daß man die jungen Jahre sorgfältigst nutzen, und dieselben recht eintheilen, und die jungen Leute niemaln ohne dergleichen Vorbereitungen, deren Gegenstände sie in Zukunft nur von ernstlichern Dingen hindern würden, auf die hohen Schulen schicken müsse. Einsichtsvolle Lehrer zeigten ihren Schülern nicht etwa einige Stellen aus den alten schönen Schriftstellern; sie lasen ihnen nicht nur einige Stücke aus der Geschichte vor; sie machten

sie nicht nur mit einigen Urschriften, Münzen und dergleichen bekannt; sie redeten ihnen nicht nur obenhin von gutem Geschmacke, u. s. w. sondern zeigten ihnen das Wesen, die Gegenstände, den Plan, den Nutzen, die Ausübung und Gebrauch, den Zweck aller dieser Wissenschaften, und rühmten ihnen von allen Zeiten die besten Werke nach ihrer Fähigkeit in schönster Ordnung, die bis nun erschienen sind.

Diese Lehrer drangen insbesondere bey allen diesen Wissenschaften auf Nutzanwendung und Ausübung; und wie leicht war es ihnen, den Keim der Talente zu entfalten; die Urtheilskraft der Schüler zu vervollkommnen, da sie dieselben angewöhnten, nicht ohne Kenntniß der Sache zu entscheiden, und richtige Folgerungen aus den Grundsätzen zu machen. Wie viel vermochte schon allein die Redekunst! „Die Redekunst, sagt ein großer Kenner, bildet den Geist junger Leute methodisch; sie lernen die Kunst, ihre Ideen in Ordnung zu stellen, sie zu verbinden, und durch natürliche, unmerkliche und glückliche Uebergänge zusammen zu fügen.

„Sie lernen Vortrag und Innhalt in Verhältniß zu bringen, am schicklichsten Orte Figu-

ren zu brauchen, sowohl um die Monotonie des Stils zu verhindern, als auch um Blumen über diejenigen Stellen auszustreuen, die solche vertragen; niemals werden sie zwo Metaphoren in eine zusammen schmelzen, indem dieses allemal schielenden Sinn hervorbringt. Auch wird die Redekunst zur Auswahl derjenigen Beweisgründe dienen, die am angemessensten sind für den Karakter der Zuhörer, an die man sie wendet; diese Kunst lehret, wie man sich in die Gemüther hinein stiehlt, wie man gefällt, rührt, Unwillen oder Mitleiden erweckt, überredt, und alle Stimmen auf seine Seite hinreißt."

Wie glücklich werden junge Leute seyn, wenn sie auf solche Weise, die ja in den Tagen der Aufklärung, welche man so anpreiset, nicht zu viel, sondern vielleicht noch zu wenig fodern wird, vorbereitet, nach erhaltenen Begriffen vom Umfange der gesammten Gelehrsamkeit und der allgemeinen gelehrten Geschichte sich an das weite Feld philosophischer Wissenschaften wagen werden! Die Philosophie ward von den Alten das Studium der Weisheit genannt. Sie sagten mit Cicero, daß die Weisheit eine Wissenschaft göttlicher und menschlicher Dinge, und der

Ursa-

Ursachen derselben sey; und zogen alles zun philosophischen Kenntnissen, was der menschliche Verstand und die Erfahrung uns von Gott, und den Geistern, und der Welt lehret.

Von dem Lehrer der Philosophie heißt es in der kleinen Schrift: Ueber die deutsche Litteratur, ihre Gebrechen, und die Ursachen derselben: „Seinen Cours müßte dieser mit einer genauen Erklärung der Philosophie anfangen; alsdenn würde er nach der Reihe der Zeiten, in welchen jeder der Philosophen gelehrt hat, von dem grauen Alterthume her, alle verschiedenen Lehrmeynungen anführen. Nicht genug zum Beyspiele wäre es, zu sagen, daß in dem Lehrgebäude der Stoiker die Menschenseelen Theilchen der Gottheit gewesen.

„So schön und erhaben diese Idee seyn mag, so soll sie der Professor in ihrem Widerspruche zeigen; wenn nämlich der Mensch ein Theil der Gottheit seyn würde; so besäße er unermessene Kenntnisse, die er nicht hat; wenn die Gottheit in den Menschen wäre, so müßte sich gegenwärtig der englische Gott mit dem französischen und spanischen Gott herumschlagen. Diese verschiedenen

Theile der Gottheit würden suchen, sich gegenseitig zu stören, mit einem Worte, alle Lasterthaten und Verbrechen, welche die Sterblichen begehen, wären göttliche Thaten. . .

Es läßt sich hieraus leicht schließen, welche Geschicklichkeit, Klugheit und Einsicht einem philosophischen Lehrer nöthig seyn! Welche angenehme Aussichten werden sich jungen Leuten auf dem philosophischen Felde eröffnen, wenn man ihnen entdecket, daß alle Gegenden der Gelehrsamkeit aus der Philosophie ihren Ursprung haben! Wie glücklich werden Schüler seyn, wenn der rechtschaffene Lehrer ihnen ein gründliches Lehrgebäude der gesammten Philosophie, ihre Theile mit Anmerkungen, die sie zur Ausübung leiten, und ihnen den Weg zu fernern Untersuchungen zeigen, in bestimmten Stunden erklären wird!

Der große Nutzen, den die philosophischen Wissenschaften zu zeugen vermögend sind, wird dem Lehrer und den Schülern genugsam die Mühe belohnen, die sie sich in ihrer Laufbahne zu machen haben. Die Bildung des Verstandes; das Licht, das sich über so große Mannigfaltigkeit der Gegen-

Gegenstände verbreiten wird; die Verbesserung der Sitten, die sie zu verschaffen fähig; die Ehrerbiethung, die sie gegen die geheiligte Religion erwecket, werden der Lohn aller Bemühungen seyn, die sich auf diesem weiten Felde äußern werden.

Welches weite Feld wird sich zuerst dem Lehrer darstellen, wenn er nach einem gründlichen Lehrgebäude über das Wesen der Philosophie, ihren Ursprung, und die verschiedenen Schicksale durch alle Jahrhunderte, ihre Eintheilung, über die gelehrte Geschichte der gesammten Weltweisheit, und ihrer Theile, über ihren Umfang, Nutzen, Nothwendigkeit, über ihre Verhältnisse gegen andre Theile der Gelehrsamkeit, ihre Schranken, die dazu gehörigen Vorbereitungswissenschaften, und Hilfsmittel, ihre Quellen, ihre Methode, und dergleichen seine Betrachtungen anstellen wird!

Ein geschickter Lehrer, der systematisch zu denken gelernet hat, wird seine Schüler erstens auf den Gedanken von ihrem Daseyn, von ihrer Seele und ihren Kräften, dem Verstande und Willen leiten. Er wird ihnen zeigen, daß die Bildung des Verstandes, und Leitung des Willens

lens die Beschäftigung des Menschen; und daß unsre Kenntnisse theoretisch, oder praktisch seyn. Er wird mit der Lehre vom menschlichen Verstande, oder der Vernunftlehre den Anfang machen, wenn dieselbe in der Erziehung zurücke geblieben ist. Wie sicher wird er seine Schüler führen, wenn er diese Lehre ihnen ordentlich, deutlich und praktisch erklären, sie im Empfinden und der Richtigkeit in Begriffen, im Urtheilen und Mittheilung der Begriffe, im Vernünfteln, im Erkenntnisse der Wahrheit und ihren Kennzeichen, wider die Unwissenheit, Irrthümer, Vorurtheile genau unterrichten, und dabey die Geschichte des menschlichen Verstandes und Willens fleißig zu rathe ziehen wird!

Zu welcher Menge von Begriffen werden wir durch eine rechtschaffene Erziehung gelanget seyn? Der Lehrer wird also eigentlich mit den Gründen des menschlichen Kenntnisses, den ersten Wahrheiten, den allgemeinen Begriffen, oder der Grundlehre anfangen. Diese Lehre wird diejenigen Wissenschaften abhandeln, die den Grund zu den übrigen legen. Die Begriffe von der Möglichkeit, dem Daseyn, dem Wesen und dergleichen, sind Begriffe, welche allen Dingen, die

uns

uns hienieden umgeben, zukommen. Wie faßlich und leicht haben die Neuern auch in einem besondern Körper, z. B. in einem Buche die ganze Grundlehre gezeigt, nachdem sie dieselbe von unnützen Grübeleyen und Spitzfindigkeiten der Skolastiker gereiniget haben!

Das gesammte Weltall stellt sich dem denkenden Lehrer nach den allgemeinen Begriffen insbesondre dar. Die allgemeinen Begriffe von der Welt machen die Weltlehre aus, die von ihrem Wesen, Daseyn, Vollkommenheit, der Natur und ihren Wirkungen, dem Uebernatürlichen handelt. Das Weltall leitet ferner den Lehrer zum Schöpfer desselben. Dieses Kenntniß nennt man die natürliche Theologie, oder die Wissenschaft von dem Daseyn, Wesen, und Eigenschaften Gottes, von seinem Verhältnisse gegen die geschaffenen Dinge, den Pflichten gegen ihn, und andern Dingen, die man aus dem Lichte der Natur erkennet. Endlich wendet sich der Lehrer zur Seelenlehre, oder zun Kenntnissen, die wir von der Seele aus der Erfahrung haben; oder welche von der Natur und dem Wesen der Seele, und dem Grunde von allem, was man beobachtet, handeln.

Wie mannigfaltig sind die Körper, die der Denker aus allen Vorbereitungen bis nun beobachtet hat! Wir kennen die Körper, die wir ober uns sehen; diejenigen, die uns umgeben, und die meisten, die in dem Schooße der Erde verborgen sind. Wir wissen aber auch, daß allen diesen Körpern allgemeine Begriffe zukommen. Die Elemente derselben, die Zertheilung und eine Menge allgemeine Eigenschaften, die uns zu kennen nöthig, sind die Gegenstände der allgemeinen Naturlehre, oder der Grundlehre von der Natur, die ein Lehrer nach der Betrachtung seiner Seele mit seinen Schülern genau beobachten wird.

Welchen Nutzen wird die Naturgeschichte, und die Technologie hier verschaffen, wenn sie praktisch und zweckmäßig erkläret werden! Die Größe, eine allgemeine Eigenschaft der Körper, ist der Gegenstand der Wissenschaft, die heute so rühmlich aufgekläret wird. Die eigentliche und die angebrachte Mathematik hat in unsern Tagen zu verschiedenen Wissenschaften Anlaß gegeben, die so großen Nutzen, wenn man sie genau behandelt, verschaffen können. Auch die Betrachtung der besondern Körper, die uns von allen

Sei-

Seiten umgeben, die Aufspürung ihres Ursprungs, ihrer besondern Eigenschaften und Wirkungen, oder die besondre Naturlehre hat zu den nützlichsten Wissenschaften Gelegenheit gegeben, welche auch schon die alten Weisen sorgfältig aufgekläret haben.

Es ist unnöthig, daß wir uns bey den verschiedenen Theilen der Naturlehre ferner aufhalten; nachdem wir heute eine so große Menge von Lehrgebäuden davon erhalten haben. Es ist hier nur noch unsre Pflicht, daß wir von unsern praktischen Kenntnissen handeln. Denn gleichwie in dem gesammten Weltall nichts ohne Regel und Ordnung ist; eben so wird man auf eine Richtschnur der menschlichen Handlungen, oder des Thuns und Lassens des Menschen schliessen können. Der praktische Theil der Philosophie ist die Wissenschaft, welche uns von den Regeln unsrer Handlungen Unterrichte ertheilt, und die man schon lange Zeit in das Naturrecht, Ethik, oder Sittenlehre, Politik oder Staatskunst abgesondert hat.

Man hat indessen in unsern Tagen einem jeden dieser Theile einen eigenen Platz in dem

Umfange der Gelehrsamkeit angewiesen; und nur die Moral für den praktischen Theil der Philosophie beybehalten. Diese Wissenschaft enthält die vernünftigen Gedanken von der Menschen Thun und Lassen überhaupt, oder die allgemeinen Gründe der Moral; die Pflichten des Menschen gegen sich selbst, gegen Gott, und gegen andre. Es läßt sich nicht zweifeln, daß uns gelehrte Männer recht vortreffliche Werke hierinne geliefert, daß sie die Werke der alten Weisen von ihren Irrthümern gereiniget; und daß sie die herrlichsten Früchte in den Herzen der Studierenden auf Akademien durch ihren eifrigen und gründlichen Vortrag gezeuget haben.

Wer soll sich aber nicht verwundern, daß man noch heute auf unsern hohen Schulen die christliche Jugend in der bloß philosophischen Sittenlehre unterrichte; da doch die meisten der Schüler nie mehr die christliche Moral hören werden! Niemaln wird ein Christ den Grund der christlichen Moral ausschließen, und in seinen Handlungen nur den Gründen der philosophischen Moral folgen können. Gelehrte Männer sahen demnach wohl ein, daß sie in der praktischen Philosophie auch niemaln den Menschen allein,

son=

sondern auch den Vater, den Gatten, den Sohn, den Bürger und dergleichen zu betrachten hätten.

Ich werde am Ende dieser Erläuterungen den Plan der Moral anführen, nach welchem man auch den praktischen philosophischen Theil, wenn man einige Stücke weglassen wird, zum Nutzen christlicher Jugend einrichten kann. Wie glücklich werden Lehrer seyn, wenn sie bey allen Lehrgebäuden, die man bis nun verfasset, auch noch selbst denken werden! „Aber Selbstdenker, sagt Beseke, wird man durch viele Mühe; man muß viel lernen, und auch viel vergessen, man muß sich von der Sklaverey der Schule losreißen, aus der Despotie der Systeme und Compendien entfliehen, und sich in den Freystaat des gesunden Verstandes werfen, worinn nur Gesetze gelten, die eine freye Stimmensammlung gebilliget hat, wo aber doch noch immer einer auftreten, und eines bessern belehren darf.„

Wie glücklich werden Lehrer zu Werke gehen; wenn sie ihren Schülern bey allen Theilen die Wissenschaften, die aus denselben ihren Ursprung haben, entdecken; nur was nützlich und nothwendig, ordentlich, gründlich und deutlich

anbrin-

anbringen; die Geschichte der Philosophie und Natur gegen alle irrigen Meynungen vor Augen haben; die besten Lehrgebäude von allen Theilen sammeln; die Verhältnisse der Theile und ihre Gränze anzeigen, ihre Geschichte anführen, und zur Ausübung richten; die Erfahrung und Geschichte des menschlichen Verstandes und Willens zu Rathe ziehen; Entdeckungen im Reiche der Natur auch in unsern Ländern machen; die besten Schriften in allen Theilen anrühmen; alles nach dem ächten Zwecke richten; nicht in fremde Wissenschaften sich einmischen; die Zeit mit dem Nützlichen allein zubringen; ihr gutes Herz durch Ehrbezeigung gegen alle Stände verrathen; ächte Tugend einflößende Grundsätze äußern; alle Quacksalberey in Religionssachen, die sie nicht genugsam einzusehen vermögend sind, beyseitigen; und endlich den Rechtschaffnen, Ordentlichen, Gründlichen, damit nicht die Lehrlinge billig sich über sie ärgern müssen, machen werden!

Etwas von der Rechtsgelehrsamkeit.

Niemaln würde eine Wissenschaft zum Bürgerrechte gelanget seyn, wenn die Menschen jederzeit gerecht, wie sie es seyn konnten, geblieben wären. Wie selig waren die Jahrhunderte, in welchen jeder das Seinige, was ihm die Vorsehung zugetheilet, in Ruhe besaß. Ein jeder hatte, was ihm nöthig; und keiner aus den Mitmenschen maßte sich an, sich etwas von andern eigen zu machen, oder nur einige Anfälle daran zu wagen. Der Höchste hatte ihnen genug verliehen, und sie gaben sich alle Mühe, dasselbe zu erhalten, zu genießen; und ihr Leben in Ruhe und Einigkeit zu verlängern. Kein Richter, keine Gerichtshöfe waren nöthig. Man war gerecht, und Jedermann war in seinem Besitze ungestört.

Nachdem aber die Menschen diesen seligen Stand verlassen, und gewisse Verträge untereinander zu schließen angefangen; nachdem es bey einigen aber an Erfüllung der Treue mangelte; sahen sich die andern gezwungen, zur Ver-

theidigung zu schreiten, und sich in dem Ihrigen schadlos zu halten. Selbst die eigne Vertheidigung ward nach und nach ein ungenugsames Mittel geworden. Man versammelte sich demnach in Gesellschaften und Staate; und, da auch hier nicht alle ihr Versprechen hielten; so übergaben sie unter gewissen Bedingnissen einem oder mehrern die Gewalt über sich zu herrschen, in Streitigkeiten zu entscheiden, Ordnung zu halten, und gewisse Regeln zu Beförderung der Gesellschaft vorzuschreiben.

Es läßt sich hieraus schon schließen, was zur willkührlichen Rechtsgelehrsamkeit Anlaß gegeben habe; da zuvor die Menschen das Gesetz der Natur, als die Richtschnur ihrer Handlungen anerkannten. Ich werde hier den vortreflichen Rechtsgelehrten nicht zu nahe treten, wenn ich nur einige Gedanken, nicht aber den gesammten Umfang für die, welche auf Akademien studieren, über die Wissenschaft, die heute, und schon in vorigen Zeiten, so rühmlich aufgekläret worden, anbringen werde.

Ich finde auch nicht für nöthig, hier die vortreflichen Werke aller Jahrhunderte; die Gelehrten,

lehrten, welche die meisten Gegenden dieses so weiten Feldes angebauet, weitläuftiger anzurühmen. Wir zählen heute eine große Menge Schriften von der Geschichte der gesammten Rechtsgelehrsamkeit, und aller ihrer Theile; wir zählen juridische Bibliothecken, Lebensbeschreibungen von Rechtsgelehrten; wir haben von Eisenhart Institutionen der gelehrten Geschichte der Rechtsgelehrsamkeit; wir haben von allen Theilen dieser Wissenschaft die schönsten Lehrgebäude; zur Ausübung gehörige Schriften und dergleichen, welche die Verfasser der gelehrten Geschichte schon genugsam angepriesen haben.

Der Mensch erkennt ober sich ein Wesen, von dem alles herkömmt, von dem alles abhängt; wenn er nicht das Licht, mit welchem ihn die Natur beschenkt, gänzlich verdunkeln will. Unendlichkeit in allen Eigenschaften, Weisheit, Allmacht, vollkommenste Freyheit, Allwissenheit, Liebe, Freygebigkeit, Güte, Ordnung sind die Vollkommenheiten dieses höchsten Wesens, welche sich auch auf alle geschaffene Dinge nach der Einsicht und Willen von Ewigkeit erstrecken müssen. Der Wille des Höchsten ist die Richtschnur, die von Ewigkeit vorgeschriebne Regel,

das

das Gesetz, nach welchem alle Geschöpfe ihre Bewegungen, und der mit Vernunft begabte Mensch seine Handlungen einzurichten hat.

Es war zwischen Gott und dem Menschen zu allen Zeiten eine gewisse allgemeine Gesellschaft; er war der Beherrscher derselben; niemaln konnte man ihn ausschließen; jederzeit war man ihm Gehorsam schuldig. Der Wille des Höchsten war die Quelle der Pflichten des Menschen. Man erkennte ihn, als den Herrn aller innern und äußern Handlungen; man wußte, daß auf die Handlungen des Menschen entweder Strafe, oder Belohnung folge; daß allen unsern Handlungen Gesetze, obschon nicht auf gleiche Art zu verbinden, geschrieben; daß der Mensch durch genaue Erfüllung der Gesetze zu seiner Gerechtigkeit gelange.

Der göttliche Wille von Ewigkeit, das Gesetz der Natur ist also die erste Regel, die unsre Handlungen darnach einzurichten verpflichtet. Das Gesetz der Natur ist die Quelle aller andern Gesetze, und der Grund, auf welchem die willkührliche Gesetzgebung ruhet. Das natürliche Recht ist der vornehmste Theil der gesammten

Rechts-

Rechtsgelehrsamkeit, mit welchem sich der Lehrer der Rechte insbesondre beschäftigen muß. Wir haben eine große Anzahl der Lehrgebäude, die uns Rechtsgelehrte besonders unter Protestanten vom Naturrechte hinterlassen haben. Indessen werde auch ich meine Gedanken davon eröffnen, und einige Züge davon anbringen dürfen.

Der einsichtsvolle Lehrer des Naturrechts wird sonder allen Zweifel zuerst von dem Wesen der natürlichen Rechtsgelehrsamkeit, von der verschiedenen Denkungsart der Gelehrten davon, von den Pflichten, zu welchen sie verbindet; überhaupt von ihrem Zwecke, Unterschiede, Verhältnisse gegen andre Wissenschaften, ihren Schranken, Gebrauche, Nothwendigkeit, ihrem Daseyn, den Vorbereitungswissenschaften, den Mitteln, das Naturrecht aufzuklären, von der Geschichte desselben, und insbesondre, die man die gelehrte nennt, handeln können.

Diese so nothwendige Wissenschaft wird sich in den allgemeinen und besondern Theil absondern lassen. Der erste handelt vom Urheber der Natur, dem Zwecke der mit Vernunft begabten Geschöpfe, von ihren Handlungen, von der Güte

und Bosheit derselben, der natürlichen Glückseligkeit des Menschen, oder Erfüllung aller Gesetze, und Erlangung der allgemeinen Gerechtigkeit, von dem Grunde der menschlichen Pflichten, vom Naturgesetze, seinen Eigenschaften, seinem Daseyn, dem Unterschiede desselben von andern Gesetzen, seiner Bekanntmachung, der Nothwendigkeit alle Gesetze nach dem natürlichen zu richten, von den Pflichten des natürlichen Gesetzes, seinem Gegenstande, Unveränderlichkeit, und dergleichen.

Im zweenten Theile kömmt erstens eine Einleitung vom bloß natürlichen Zustande des Menschengeschlechtes, von der Unmöglichkeit des Daseyns des bloß natürlichen Zustandes des Menschen, vom Zustande, in welchen sich der Mensch nach und nach begeben, von der allgemeinen Gesellschaft zwischen Gott und dem Menschen, den kleinern und größern Staaten, von ihrem Ursprunge, dem Grunde der menschlichen Pflichten, dem ewigen Willen Gottes im ersten Zustande der Menschen, dem gegenseitigen Willen nach eingeführten Verträgen, dem von der Natur eingepflanzten Willen, das Unsrige zu schützen; oder vom ersten seligen natürlichen, von

dem

dem bedingten gerechten, und hernach dem ungerechten Zustande des menschlichen Geschlechtes vor.

Das bloß natürliche Gesetz verbindet uns demnach zu den Pflichten unsers ersten natürlichen glücklichen Zustandes; zur Gerechtigkeit nach eingeführten Verträgen; zu Schützung des Unsrigen, wenn es widerrechtlich gekränket wird. Die Menschen sind im ersten Zustande zu äußern und innern Handlungen ihrem Gott, den Geschöpfen und ihren Brüdern einzeln, oder ihrer Gesellschaft, dem Staate, dem Volke, worunter sie leben, und ihnen selbst verpflichtet. Sollte man nicht wünschen, daß wir noch heute uns in diesem seligen Stande befinden möchten!

Der andre Zustand des Menschen gab nach der Beschaffenheit der Verträge zu den Rechten zwischen Obrigkeiten und Bürgern, nachdem sie die Oberherrlichkeit einem, oder mehrern übertragen hatten, Anlaß. Hier entstanden die Rechte der Obern gegen die Untergebenen, der Unterthanen gegen ihre Oberherren, Einzelner gegen Einzelne, der Völker gegen andre Völker, wo denn die Gerechtigkeit erfüllet, und der zuge-

fügte Schaden im Falle mußte ersetzt werden. Es ist unnöthig, daß wir diese Gegenstände erläutern, nachdem sich so große Männer hiemit so sorgfältig beschäftiget haben.

Die vorsichtige Natur schrieb endlich ins Herz des Menschen eine gewisse Neigung, das Seine im Falle des Abgangs andrer Hülfe zu schützen, ein, wenn er vom andern auf eine ungerechte Art verletzet wurde. Hieraus entstand das Kriegsrecht, Einzelner gegen Einzelne, der Staate gegen Staate, der Völker gegen Völker, und eine gewisse Rache, das Seinige zu behaupten, wenn es widerrechtlich angefochten wurde. Man darf indessen nicht zweifeln, daß der Mensch in diesem Zustande auch auf die vorhergehenden zu sehen habe; und daß ihm keineswegs nach dem Hobbesischen Lehrgebäude hierinne Misbräuche einzuführen erlaubet sey.

Man kann hieraus leicht auch schließen, daß man dem so genannten Völkerrechte keinen besondern Platz anzuweisen habe. Wie gründlich wird der Lehrer nach diesem Lehrgebäude zu Werke gehen können, wenn er alle Gegenstände genau beweisen, aus der Geschichte erläutern,

die Verirrungen entdecken, die Zweifel heben, die Einwendungen widerlegen, die besten Schriften anzeigen, die besten Lehrgebäude zu Rathe ziehen, die Pflichten des Menschen nach dem natürlichen Gesetze in jedem Orte anbringen, die Zweifel einiger heutigen Schriftsteller entwickeln, bey der Kollision mit andern Gesetzen seine Anmerkungen machen, die Verhältnisse des Naturgesetzes gegen die Religion anzeigen, die Offenbarung in Betreffe des Standes der Unschuld und des Falles des Menschen genau beobachten, nichts, was vernünftigen Schülern misfallen, oder Mistrauen erregen könnte, vortragen wird!

So heilig und unentbehrlich indessen der ewige Wille des Höchsten; und das Recht, das er in unsre Herzen eingeschrieben hat; so waren doch eben so nothwendig die Gesetze, die er uns hernach gegeben, und durch die Offenbarung angekündiget hat. Betrachten wir die Natur des Menschen, und wir werden ohne Mühe auf die Nothwendigkeit willkührlicher göttlicher Gesetze schließen können. Wer wird dem allmächtigen Wesen die Gewalt dergleichen Gesetze vorzuschreiben, absprechen! Wer hat jemaln zwischen diesen und den natürlichen einen Widerspruch auf

die Bahn gebracht! Wir wollen diesen Theil der Rechtsgelehrsamkeit nicht weitläuftig anrühmen. Wir wollen nur einen einsichtsvollen Mann Frankreichs von diesen Gesetzen reden lassen.

„Gott, sagt er, hat mit der Beobachtung seines Gesetzes alles verbunden, was die Menschen auf der Welt glücklich machen kann. Wie rein sind nicht die Gebothe dieses Gesetzes! Wie heilig sind sie, und wie wohl schicken sie sich für den Menschen! Sie haben keine Aehnlichkeit mit den stolzen Lehren und Sätzen der Weltweisen, die nur den Hochmuth einflößeten, und nur das Aeußerliche in Ordnung brachten, welches ihren stolzen Anhängern Lobeserhebungen zuwege bringen konnte. Das göttliche Gesetz bringt das Herz in die Ordnung. Es verbessert die lasterhaften Neigungen desselben. Es ändert den Menschen wirklich, und macht, daß er inwendig so beschaffen ist, wie er von außen zu seyn scheint. . .

„Die Lehrer einer stolzen Wissenschaft versprechen ihren Schülern die Weisheit. Welche Weisheit, o mein Gott! bey der der Mensch in

seinem

seinem elenden Zustande blieb, und die ihn nur in den Augen der übrigen Menschen schätzbar machen wollte. Welche Weisheit! die ein müheſames Werk des Stolzes, neugieriger und unnützer Untersuchungen des Verstandes ist. Die wahre Weisheit wird nur in der Beobachtung des göttlichen Gesetzes gefunden. Die Gelehrten und die großen Geister haben keineswegs allein ein Recht dazu. Sie wird den Einfältigen und Unwissenden, wie den Gelehrtesten zu Theile. Es erhalten sie die Niedrigen, wie die Hohen; die Regenten, wie die Unterthanen; die Griechen wie die Scythen; die Barbarn, wie die Römer und gesittetsten Völker. . .

„Es sagt uns unser eignes Herz, daß das göttliche Gesetz nichts befiehlt, als was mit dem wahren Nutzen der Menschen übereinstimmet; daß sich für ein vernünftiges Geschöpf nichts besser schicket, als Sanftmuth, die Leutseligkeit, die Mäßigkeit, die Schamhaftigkeit, und alle Tugenden, welche in dem Evangelium anbefohlen werden; daß die in dem Gesetze verbothenen Leidenschaften die einzige Quelle aller unsrer Unruhen sind. . . Gehet alle Gebothe des göttlichen Gesetzes durch; ihr werdet gewahr werden, daß

sie ein nothwendiges Verhältniß mit dem Herzen des Menschen haben; daß sie Regeln sind, welche sich auf ein tiefes Erkenntniß dessen, was in uns vorgeht, gründen; und daß sie weiters nichts in sich fassen, als die Hülfsmittel für unsre geheimsten Gebrechen, und den Beystand unsrer rechtmäßigen Neigung. . .

Der Höchste gab schon frühzeitig seinem auserwählten Volke willkührliche Gesetze; er sandte hernach seinen eingebohrnen Sohn in der Völle der Zeit auf die Erde, alle Menschen in eine Gemeine zu versammeln; und ihnen die heilsamsten Regeln zur wahren Seligkeit vorzuschreiben. Der Erlöser wollte aber, daß diese Gemeine bis an der Welt Ende dauren sollte; er gab seinen Aposteln und ihren Nachfolgern die Gewalt Gesetze zu geben, um Eintracht und Ordnung zu erhalten, und seine Gläubigen durch sichere Wege zu ihrem Zwecke zu leiten. Niemand wird dem Sohne Gottes dieses Vermögen streitig machen; Niemand wird an seinem Willen, an der Nothwendigkeit, der Kirche derley Gewalt zu verleihen, zweifeln können.

Das Kirchenrecht ist nun der Theil der gesammten Rechtsgelehrsamkeit, der die Gelehrten

in unsern Tagen so eifrig beschäfftiget hat. Es enthält die Gesetze und die Pflichten, die davon ihren Ursprung haben. Man wird hier in einer Einleitung erstens vom Wesen der Kirchenrechtsgelehrsamkeit, dem Unterschiede zwischen dem Kirchen- Natur- göttlichen willkührlichen, bürgerlichen Rechte, der Dogmatik, Moral u. s. w. vom Verhältnisse des Kirchenrechts gegen andre Wissenschaften, seinen Gränzen; von den Begriffen des canonischen, päpstlichen; vom Kirchenrechte der Protestanten; vom Gegenstande, Zwecke, Gebrauche, Vorbereitung, Methode, Vortreflichkeit, Nothwendigkeit und Nutzen des Kirchenrechts; vom Unterschiede zwischen dem Majestäts- und Kirchenrechte; von der Eintheilung in das öffentliche und Privatrecht; in das öffentliche äußere und innere u. d. g. handeln können.

Welche Menge von Gegenständen werden sich einem geschickten Lehrer in Betreffe der Vorbereitungswissenschaften darbiethen! Die schönen Wissenschaften, Philosophie, Kirchengeschichte, Kenntniß der Alterthümer, Kritik, Diplomatik, Theologie, die natürliche, göttliche willkührliche, bürgerliche Rechtsgelehrsamkeit, juridische

Hermeneutik, Praktik, legale Arzneykunde, Politik, Staatistik, der Umfang der gesammten Gelehrsamkeit, die allgemeine gelehrte Geschichte werden erst dem Studierenden den sichern Weg zur geistlichen Rechtsgelehrsamkeit bahnen.

Gleichwie aber eine jede Wissenschaft ihre eigne Quellen hat, die sie jederzeit zuerst beobachten muß; eben so zählet auch das Kirchenrecht gewisse Quellen, aus welchen der geistliche Rechtsgelehrte eigentlich zu schöpfen verbunden ist. Das Naturrecht, das göttliche willkührliche, die Uebergabe sind der Grund, worauf alle Gesetzgebung gebauet ist. Die eigentlichen und nähern Quellen sind indessen die Verordnungen der Kirchenversammlungen, des Oberhaupts der Kirche und der Bischöfe, die Gesetze der Landesfürsten, wo der Lehrer aber jederzeit insbesondre auf den Staat und Kirche, in der er sich befindet, ein wachsames Auge haben muß.

Erfahrne Männer haben insbesondre in unsern Tagen beobachtet, daß auch noch andre Kenntnisse einem rechtschaffnen geistlichen Rechtsgelehrten nöthig sind. Die Geschichte des Kirchenrechts und der geistlichen Rechtsgelehrsamkeit;

keit; und insbesondere die gelehrte Geschichte dieser Wissenschaft, die insonderheit heute die größten Vortheile zeugen wird; die Sammlungen der Kirchengesetze der morgen- und abendländischen Kirche vor dem zwölften Jahrhunderte; die Verordnungen von dannen, bis auf die neuern Zeiten; die neuesten Gesetze der Kirche; die Freyheiten der Kirche; die Gesetze der Landesfürsten; die öffentlichen Verträge und dergleichen, sind Gegenstände, welche ein einsichtsvoller Lehrer, wenn er besonders praktisch und ordentlich zu Werke geht, mit größtem Nutzen seinen Schülern vorläufig erklären wird.

Die Lehre vom Kirchenrechte läßt sich in den allgemeinen und besondern Theil füglich absondern. Man hat in unsern Tagen meistens die Comentarn nach Ordnung der Dekretalen weggelassen; und sonderbare Lehrgebäude von der Kirchenrechtsgelehrsamkeit verfasset; wo aber jederzeit auch die Titel der Dekretalen, wenn sie zum Kirchenrecht, und nicht zu einem andern Theile der gesammten Rechtsgelehrsamkeit gehören, bey Erläuterung eines gleichen Gegenstandes angezeiget werden. Es wird sich auch leicht einsehen lassen, daß man nicht ohne Grunde den allge-

allgemeinen Theil hier abhandle, da insbesondre oft junge Leute ohne nöthige Vorbereitung mit Erlernung des Kirchenrechts den Anfang machen.

Der allgemeine Theil der Kirchenrechtsgelehrsamkeit handelt von den allgemeinen Begriffen in Betreffe der Kirchengesetze und der Pflichten, die hieraus geleitet werden. Alle diese Begriffe, die durch die gesammte Lehre vom Kirchenrechte können angewandt werden, machen gleichsam die Grundlehre zur Rechtsgelehrsamkeit aus; obschon sie hier gewisse Schranken erhalten. Hier wird also die Rede vom Zwecke des Kirchenrechts; den menschlichen Handlungen, ihrer Güte, oder Bosheit, Zwecke; der menschlichen Glückseligkeit, Gerechtigkeit; den Gründen unsrer Pflichten; den Gesetzen überhaupt, und insbesondre den Kirchenverordnungen, ihrer Eintheilung, Daseyn, Unterschiede von andern; Gegenständen; der Bekanntmachung dieser Gesetze, und dergleichen seyn; wovon auch die eigentlichen Quellen und Hülfswissenschaften anzuzeigen sind.

Der besondre Theil des Kirchenrechts wird entweder in das öffentliche, oder Privatrecht eingetheilt.

getheilt. Das öffentliche erklärt entweder die Gesetze der Kirche selbst, und die daraus entstehenden Pflichten; oder die Gesetze, welche die Landesfürsten gemacht; daher es wieder in das innere und äußere Kirchenrecht abgesondert wird. Wie schön wird hier ein Lehrer in Betreffe des ersten vorläufig von dem Begriffe der Kirche, ihrer Gewalt, dem Unterschiede zwischen der weltlichen und der Kirche, dem Oberhaupte und der Hierarchie in der von dem Erlöser gestifteten Gemeine überhaupt; und hernach insbesondre von allen Graden der Kirchenhierarchie, ihren Rechten und Pflichten, und dergleichen handeln können!

Auch im äußern Kirchenrechte wird zuerst eine kleine Einleitung Platz finden. Der Ursprung der verschiedenen Stände der Menschen, ihre Veränderungen, die Umstände der obrigkeitlichen Gewalt, die Verfassung des Staates, der Unterschied der weltlichen, und der Macht der Kirche, ihre Uebereinstimmung u. s. w. werden ihre Gegenstände ausmachen. In diesem Theile werden hernach der Ursprung und das Wesen der geistlichen Gewalt; das Recht der Fürsten in Kirchensachen, ihre Einsicht, Vertheidigung und

Sorgfalt gegen die Religion, und die Kirche, und die Geschichte davon vorkommen.

Das Privatrecht enthält die verschiedenen Abhandlungen von geistlichen Personen und Sachen, und von der geistlichen Gerichtsbarkeit. Es ist unnöthig, daß ich mich hier in eine Erläuterung dieser Theile und ihrer so mannigfaltigen Gegenstände einlasse. Es mangelt uns heute nicht an Lehrgebäuden und an einer großen Anzahl andrer Schriften; an Geschichten von den Veränderungen, welche besonders in den letzten Jahren in Betreffe verschiedener Gegenstände des Kirchenrechts geschehen sind; an Schriften, welche uns die geistlichen Rechtsgelehrten angerühmet haben.

Wir kommen endlich zur weltlichen Rechtsgelehrsamkeit, die nach und nach zu verschiedenen Theilen Anlaß gegeben hat. Nachdem die Menschen sich in größern Staaten versammelt, und einem oder mehrern die Obergewalt unter gewissen Bedingnissen übertragen hatten, mußten nothwendig gewisse Rechte und Pflichten nach den Verträgen entstehen; die Gewalt Gesetze zu geben, und die Pflicht, nach denselben die Hand-

lungen einzurichten, Platz finden. Es läßt sich leicht schließen, daß hievon verschiedne Theile der weltlichen Rechtsgelehrsamkeit ihren Ursprung erhalten haben.

Die Gesetzgebung war das Mittel, den Menschen in Schranken zu halten, und denselben zu rechtmäßigen Handlungen zu ermuntern. „Die Menschen sind viel zu leichtsinnig, sagt Massillon von den Gesetzen, viel zu unbeständig, und viel zu schwach, als daß sie sich selbst ganz allein leiten und führen könnten. Man hat ihnen müssen Gesetze geben, damit sie wissen möchten, wornach sie sich in der Gesellschaft zu richten hätten; ja man mußte ihnen auch Gesetze geben, damit sie wissen möchten, was sie in Ansehung ihrer selbst zu beobachten hätten.

„Dasjenige, was wir für die größte Glückseligkeit halten, jene Freyheit und Unabhängigkeit, die wir so sehr rühmen, ist gerade die Quelle des Verdrußes, der alle unsre Ergötzlichkeiten vergiftet. Es ist eine unaufhörliche Strafe ohne Regeln und auf ein Gerathewohl dahin leben; nur den Geschmack und eine ungleiche Einbildungskraft zu Rathe ziehen; unmöglich einmal

mal wie das andre leben können; einen Wandel führen, der sich niemals selbst gleich ist; wo ein jeder Tag neue Reizungen und neue Beschäftigungen hervorbringet; wo fast niemals etwas an seinem rechten Orte ist; wo man sich selbst allenthalben hinträgt; und allenthalben sich selbst zur Last ist. . .

Es ist unnöthig, hier einige Züge von der weltlichen Rechtsgelehrsamkeit anzubringen, nachdem uns die vortreflichen Rechtsgelehrten so viele schöne Lehrgebäude und andre nützlichen Schriften von allen ihren Theilen hinterlassen haben. Indessen wünschten junge Leute beym Antritte dieser Studien, nicht ohne Grunde, daß der Lehrer der Rechte sie gleich Anfangs mit den vorläufigen nöthigen allgemeinen Kenntnissen, dem Umfange dieser Wissenschaft, den Vorbereitungswissenschaften, der Geschichte, und insbesondre der gelehrten der Rechtsgelehrsamkeit und ihrer Theile, den Quellen derselben, der Eintheilung, dem Wesen eines jeden Theiles, Unterschiede und Verhältnisse gegen einander, ihrem Zwecke, Schranken, Quellen, Hülfsmitteln bekannt machen, und jederzeit die Ausübung zeigen möchte.

Wir wollen hier von unserm Gegenstande nur noch zween einsichtsvolle Männer reden lassen. „Wie blühend, sagt Iselin im achten Buche 38. Hauptstücke seiner Geschichte der Menschheit, wie bewunderungswürdig würde nicht der Zustand der Völker werden, wenn man nur die Hälfte der Gaben anwendete, um sie glücklich zu machen, welche man verschwendet, Mistrauen, Elend und Sklaverey unter ihnen zu unterhalten, und auszubreiten. So würden bald die Schandflecken verschwinden, welche noch so vielfältig die Gesetzgebung der meisten Staaten verunehren; welche noch auf so eine unzählige Menge von Weltbürgern Elend und Unglück ausgießen; und welche noch für so manches Glied der bürgerlichen Gesellschaft den Stand des wilden und des unpolicierten Menschen wünschenswürdig machen; so würde bald die peinliche Rechtsgelehrsamkeit nicht mehr eine in ein System gebrachte Barbarey, und die bürgerliche ein abscheuliches Chaos ohne Grundsätze, ohne Licht, ohne Ordnung; und so würden sie nicht mehr, die eine sowohl, als die andre, gleich dem Finanzwesen, Werkzeuge der Ungerechtigkeit, der Verwirrung, der Unmenschlichkeit seyn.„

„Sie geruhen, heißt es in der Schrift: Ueber die deutsche Litteratur an der 53. Seite, vom Professor der Rechte; sie geruhen um des gemeinen Besten willen, ein wenig minder Pedanterie, und hingegen mehr gesunden Menschensinn in die tiefsinnigen Lektionen zu legen, die sie zu halten denken. Sie verlieren ihre Zeit, mein Herr, wenn sie ein gemeines Recht lehren, das nicht einmal ein Privatrecht ist; ein Recht, welches die Mächte nicht respektiren, und welches den Schwachen keinen Beystand gewähret: sie erklären ihren Schülern die Gesetze des Minos, des Solons, des Lykurgs, der zwölf Tafeln, des justinianischen Codex; kein Wort, oder sehr wenig von den einheimischen herrschenden Gesetzen, oder Gebräuchen.

„Zuerst fangen sie damit an, die Nothwendigkeit der Gesetze zu beweisen, weil ohne sie keine Gesellschaft bestehen kann. Sie unterscheiden die Civilgesetze, die Criminalgesetze und andre, welche auf bloß willkührlicher Verkommniß beruhen. . . Nachdem diese Einleitung mit aller erforderlichen Genauigkeit zum Grunde gelegt worden, alsdenn wird der Herr Professor, ohne weder den Grotius, noch den Puffendorf zu Ra-

the

the zu ziehen, die Güte haben, sogleich die Gesetze desjenigen Landes zu entwickeln, wo er selber zu Hause ist.

„Vor allem aus wird er die Schüler sorgfältig vor dem Geiste der Zanksucht verwahren, nicht die Kunst Verwirrungsknotten zu schürzen, sondern vielmehr solche zu lösen, wird er sie lehren; mit ämsigster Anstrengung wird er auf Richtigkeit, auf Klarheit, und auf Bestimmtheit in seinen Unterweisungen bedacht seyn. Um schon von Jugend auf die Schüler nach dieser Methode zu bilden, wird er sonderheitlich nicht unterlassen, ihnen Betrachtungen gegen jenen Zankgeist einzuflößen, der alles verdreht, und der eine unerschöpfliche Quelle von Spitzfindigkeiten und von Ränken zu seyn scheint.„

Allgemeine Begriffe von theologischen Wissenschaften.

Die Gottesgelehrtheit, die man zu allen Zeiten als die Wissenschaft des Heils angesehen, und der man bis auf uns den ersten Rang unter den Wissenschaften angewiesen hat, ist heute bey weltlichen Weisen der Gegenstand, auf welchen sie die heftigsten Stürme wagen. Man wird die Flecke, die sie der heiligen Wissenschaft andichten, und aus den Schriften ihrer Vorgänger sammeln; man wird die häßliche Seite, in welcher sie dieselbe vorstellen; die schändlichen Abweichungen von der Theologie der ersten Zeiten, die sie mit so großer Mühe aufzuspüren suchen, nicht so leicht zu schildern im Stande seyn.

„Die Religion Jesu, heißt es an der 77. Seite der freymüthigen Betrachtungen über das Christenthum, ist an sich eine ungemein einfache Lehre, und so mußte nothwendiger Weise eine Lehre beschaffen seyn, deren Hauptkarakter Allgemeinheit seyn sollte. Was zum christlichen Wissen erfodert wird, und als nothwendig zu wissen

wissen in den Schriften der Apostel vorgetragen wird, ist nichts weniger, als ein großes gelehrtes künstliches Lehrgebäude. Es ist wenig, plan, leicht und faßlich: es sind theils Dinge, wofür sich der gesunde Menschenverstand schon von selbst erklärt; theils solche, denen ein jeder Mensch sich gerne unterwerfen kann, ohne weiter darüber nachzuforschen.„

„Und so wars im ersten Jahrhunderte noch beschaffen, wenn man die einzigen Gnostiker ausnimmt, die schon die Thorheit hatten, mehr wissen zu wollen, als gesagt war. Aber seit dem zweyten Jahrhunderte erlitt das Christenthum eine sehr wichtige Veränderung durch die Gelehrten, welche zur christlichen Societät traten. Es hätte ungemein Nutzen davon haben können, und hat auch wirklich vieles dadurch gewonnen; aber sie brachten zugleich ihre gelehrten Vorurtheile mit, und erfüllten das einfache Christenthum mit ihren Spitzfindigkeiten, und die gesammte Societät mit ihren Zänkereyen, die bis auf unsre Zeiten fortgedauert haben. Ich rede hier von einem Vorurtheil, welches verdiente in alle Lytaneien der ganzen Christenheit gesetzt zu werden. Ehemals hatte man nämlich noch ge

glaubt, daß wahre Gottseligkeit allein vor Gott wohlgefällig mache, daß alles Wissen ohne dem nichts sey; und daß dasjenige, was der Mensch zu seinem Heile wissen müßte, nur in sehr Wenigem enthalten sey.„

Es läßt sich hieraus leicht ersehen, daß die heutigen Philosophen die Gottesgelehrtheit allein nach ihren Meynungen zu bilden sich alle Mühe geben. Welche verschiedene Veränderungen haben die Gottesgelehrten, wenn wir sie hören, in dem Lehrgebäude der Gottesgelehrtheit nach und nach durch alle Jahrhunderte eingeführt! Wenn wir von den Irrlehrern, die zu allen Zeiten zu so großen Zerrüttungen Anlaß gaben, reden wollten; so würden wir freylich ihren Erdichtungen auch unsern Beyfall geben müssen. Selbst Rousseau gesteht ein, daß die Irrlehrer schon frühzeitig auf die gräulichsten Abwege gerathen sind.

„Da mußte man, sagt er, immer mehr Verstand besitzen, als seine Vorfahren. Man grübelte über alle Glaubenssätze nach; ein jeder wollte seine Meynung behaupten; Niemand wollte nachgeben. Es schlich sich der Ehrgeiz

ein,

ein, Urheber von einer Sekte zu werden; die Ketzereyen sproßten von allen Seiten hervor. Die Verbitterung und die Gewaltthätigkeit mischten sich auch bald in das Gefecht. Jene so sanftmüthigen Christen, welche nur das Haupt dem Schwerte darzubiethen gewußt haben, wurden wüthend gegen einander, ärger, als es die Götzendiener gewesen waren."

Man darf indessen nicht zweifeln, daß der Herr für seine Lehre und ihre Reinigkeit zu allen Zeiten gewachet habe. "Nein, sagt Tertullian von den Verjähr. es ist uns nicht erlaubt, in Glaubenssachen etwas nach unserm Wohlgefallen einzuführen; noch eine Meynung anzunehmen, die Jemand aus eignem Ansehen aufgebracht hat. Wir haben die Apostel des Herrn zu Vorgängern, welche nichts von sich selber erfunden, sondern die Lehre den Völkern treulich verkündiget haben, die sie von Christo empfangen hatten. Wenn also auch ein Engel vom Himmel käme, und uns eine andre Lehre predigte; so sprächen wir den Fluch wider ihn."

Die Lehre also, die Jesus Christus uns geoffenbaret, und durch seine Apostel und ihre Nach-

Nachfolger uns erhalten hat, macht den Gegenstand der Wissenschaft aus, die wir die christliche Gottesgelehrtheit zu nennen pflegen. Die Theologie ist das Kenntniß, das uns, was wir glauben, und wie wir handeln sollen, lehret. Sie läßt sich füglich in die theoretische und praktische absondern. Wie nöthig wird einem angehenden Theologen die beym Antritte der akademischen Studien anzustellende Prüfung seyn, da er sich dem Heiligthume zu nahen waget!

Die Sprachen, und insbesondre die morgenländischen, Kritik, Diplomatik, Philosophie, deutliche Begriffe von der geheiligten Religion, die heilige und die Kirchengeschichte, Kirchenstaatistik, Kenntniß von den Alterthümern der Kirche, das natürliche, göttliche willkührliche, und das Kirchenrecht, ächte Kenntnisse von den heiligen Büchern, die Kunst den Sinn des göttlichen Wortes richtig zu erklären, die Geschichte der Theologie, und insonderheit die gelehrte davon, sind die Vorbereitungswissenschaften; theologische Plane, Schulen, gelehrte Gesellschaften, Pflanzschulen, Akademien, gelehrte Reisen, Buchdruckerkunst, Büchersäle sind die Mittel,

tel, durch welche angehende Theologen glücklich auf ihrer Laufbahn fortschreiten werden.

Man darf nicht zweifeln, daß der Lehrer der Gottesgelehrtheit zuerst seine Schüler prüfen; und hernach mit dem Wesen seines Gegenstandes, mit der Eintheilung der Theologie, ihrem Verhältnisse zu andern Theilen der Gelehrsamkeit, ihren Schranken, ihrem Nutzen, Vortreflich- und Nothwendigkeit; den Vorbereitungswissenschaften; den eigentlichen theologischen Quellen; den Mitteln zu theologischen Wissenschaften zu gelangen; und auf solche Weise mit dem gesammten Umfange davon bekannt machen müsse. Wie glücklich werden Studierende seyn, wenn sie gleich anfangs alle Gegenden dieses weiten Feldes übersehen; wie unglücklich im Gegentheile, wenn sie nur durch finstere Wege zu ihrem Zwecke geleitet werden!

Man hat in unsern Tagen mehrere Lehrer auf unsern hohen Schulen gewählet, um die Vorbereitungswissenschaften vorzutragen, und die Schüler zum theologischen Kenntnisse sicher zu bereiten. Man dürfte indessen wohl noch wünschen, daß die Lehrer genau nach einem

rechtschaffenen Plane ihre Vorlesungen einrichten, und daß man ihnen genugsame Vorlesbücher in die Hände geben möchte. Ich werde hier meiner Pflicht genug thun, wenn ich auch nur noch von einigen Vorbereitungswissenschaften insbesondere handeln, und hernach den Plan des theoretischen und praktischen Theiles der Gottesgelehrtheit anbringen werde.

Nach einer deutlichen Erklärung des Umfangs theologischer Wissenschaften, und der vorläufigen Kenntnisse, die dazu den Weg bahnen, dürfte der Lehrer vielleicht zuerst von der gelehrten Geschichte der heiligen Wissenschaft den Anfang machen; da in derselben auch die Geschichte der Theologie vorkömmt. Wir verstehen also durch die gelehrte Geschichte der Gottesgelehrtheit den besondern Theil der gesammten gelehrten Geschichte, in welchem von dem Ursprunge, Fortgange und den fernern Schicksalen der Glaubens- und Sittenlehre; von Theologen aller Jahrhunderte; von ihren verschiedenen Schriften, die bis auf unsre Zeiten in Betreffe theologischer Wissenschaften erschienen; und von den Mitteln, wodurch die theologische Gelehrsamkeit befördert würde, die Rede ist.

Man

Man hat heute die sogenannte Patrologie von der gelehrten Geschichte der Theologie abgesondert; und zwo besondre Vorbereitungswissenschaften daraus geschaffen. Indessen wird man schon aus der Beschreibung der theologischen gelehrten Geschichte ersehen, daß ohne einzige Mühe beede in einen Vorbereitungstheil geschmolzen werden können. Wir haben schon von gelehrten Männern Patrologien und gelehrte Geschichten der Theologie. Wir zählen aber noch mehrere einzelne Theile davon, welche entweder die Schicksale der heiligen Wissenschaft; oder die gelehrten Theologen; oder ihre verschiedenen Schriften der Nachwelt bekannt gemacht haben, die unsre heutigen periodischen Schriften genugsam anrühmen.

Welche Menge von Gegenständen werden sich dem Lehrer der theologischen gelehrten Geschichte in Betreffe des Wesens, Eintheilung, Nutzens, Vortreflichkeit, Nothwendigkeit derselben; ihrer Gränzen, Verhältnisse gegen andre Theile der Geschichte, und insbesondre der gelehrten; der Quellen; der Hülfsmittel; der Verdienste der alten und neuen; ihres Ursprungs;

sprungs; Fortgangs, Methode und dergleichen vorläufig darstellen! Er wird die gesammte gelehrte Geschichte der Theologie recht bequem in den allgemeinen und besondern Theil absondern können.

Der einsichtsvolle Lehrer wird im ersten von allgemeinen und besondern Schriften, vom Ursprunge und Schicksalen der Gottesgelehrtheit; von ältern und neuern, und selbst von protestantischen Schriftstellern, die uns die Gottesgelehrten anrühmen; von Schriften, in welchen von theologischen Büchern überhaupt die Rede ist; von theologischen Bibliotheken, von periodischen Schriften; von den Quellen zum Kenntnisse der verschiedenen Gattungen theologischer Werke; von Quellen zum Kenntnisse der Mittel, durch welche die Theologie aufgekläret worden, oder den Wegen zun theologischen Studien, den Vorbereitungen zur theologischen Gelehrsamkeit, den so genannten Vorbereitungswissenschaften, von den äußern Hülfsmitteln zur Aufklärung der Theologie; von der heutigen Einrichtung der theologischen Studien, oder vom theologischen Plane und der Anweisung die Theologie zu lehren und zu lernen handeln können,

Im

Im zweenten besondern Theile wird der Lehrer die Zeit füglich in die Periode vor dem Moses; und hernach in die des israelitischen Volkes; und endlich in die Zeiträume der christlichen Kirche eintheilen; und nach der Zeitrechnung vom Ursprunge und Schicksalen der Theologie, von den Theologen eines jeden Jahrhunderts; von ihren theologischen Schriften; von den Hülfsmitteln, durch welche die theologischen Wissenschaften durch alle Jahrhunderte aufgekläret worden, und endlich vom theologischen Plane handeln. Welch ein weites Feld wird sich ihm beym Anfange des Christenthums, durch die ersten Jahrhunderte der Kirche, und in unsern Zeiten eröffnen; wenn er über alle diese Gegenstände in genauer Ordnung seine Beobachtungen nach der Zeitrechnung machen wird!

Unter die theologischen Vorbereitungswissenschaften zähle ich ferner die Kirchenstaatistik; oder die Lehre, welche den Ursprung, Verbreitung und Schicksale der allgemeinen, und insbesondre der deutschen Kirche; die Hierarchie derselben, Liturgie, Kirchenversammlungen, und ihre Verordnungen erläutert; und ihre Vorzüge, Ehrentitel, Freyheiten, Gerechtsamen, Gerichtshöfe, Ab-

und Unabhängigkeit der allgemeinen, oder besondern Kirchen von dem bürgerlichen Staate, oder besondern Kirchen untereinander erklärt. Man darf diese schöne Wissenschaft nicht mit dem Kirchenrechte, und mit der Kirchengeschichte, die man den Theologen mit Rechte in unsern Tagen so hohe anpreiset, vermengen; wie sich schon aus ihrer Beschreibung ersehen läßt. Man darf sich auch nicht verwundern, wenn ich hier diese Wissenschaft anrühme, nachdem sich die weltlichen Rechtsgelehrten so eifrig um ihre Staatskunde angenommen haben.

Der theologische Lehrer würde zuerst nach einem Lehrgebäude, das hievon zu verfassen wäre, gleichsam in einer Einleitung von dem Wesen der Kirchenstaatistik, ihren Gegenständen, ihrem Zwecke, Gränzen, ihrem Verhältnisse gegen andre Theile der Gelehrsamkeit, von ihrem Nutzen und Nothwendigkeit, von den Quellen davon, und Hülfsmitteln, von den Schriften, welche uns auch in vorigen Zeiten stückweise diesen Gegenstand erläutert, handeln; und endlich die gesammte Kirchenstaatistik in den allgemeinen und besondern Theil absondern können.

Der

Der erste wird den allgemeinen Staat der Kirche, und insbesondere der deutschen, in ihrer eignen Betrachtung darstellen. Der Ursprung der Kirche insgemein, und besonders der deutschen, ihr fernerer Zustand; die Hierarchie der gesammten, und der Kirchen Deutschlandes, ihre Verhältnisse gegen dem Oberhaupte der Kirche, seine Abgesandten, Cardinäle, Patriarchen, Primaten, Metropolitanen, Bischöfe und ihre Officialen, und andre hierarchische Personen; die Art in der Kirche zum hierarchischen Grade zu gelangen; die Kirchenverordnungen und Gesetze; die verschiedenen Liturgien, die Freyheiten und Gerechtsamen, die Vorzüge, Gerichtshöfe, die Verbindung der deutschen Kirche mit der allgemeinen, und der besondern untereinander, und dergleichen sind Gegenstände, welche zu angenehmen Betrachtungen Gelegenheit geben werden.

Welche schöne Gegenden werden sich im besondern Theile eröffnen, wo man die Verbindung der Kirche mit dem Staate betrachten wird! Man hat schon in vorigen Zeiten die Gränzen der geistlichen und weltlichen Macht zu entdecken sich bemühet. Welche schöne

Aus-

Aussichten würden Rechtsgelehrte aufspüren, wenn sie die Geschichte der Macht, die Jesus der Kirche verliehen, und die sie durch alle Jahrhunderte ausgeübet; und der Macht, welche der Oberherrschaft gebührt, ohne Partheilichkeit entwickeln würden! Die Einhelligkeit des Staates und des Priesterthums wird jederzeit die herrlichsten Früchte zeugen.

Wir zählen eine große Menge der von Constantin an von seinen Nachfolgern zum Wohl der Kirche gemachten Verordnungen; öffentliche Friedensschlüsse; Concordaten zwischen dem Papste und unsern Fürsten; es ist bekannt, wie vieles die Kirche den weltlichen Mächten, und im Gegentheile diese der Kirche zu verdanken haben. Deutschland weiß, wie viele Glaubensprediger, welche heilsame Verordnungen, welche herrliche den Fürsten verliehene Ehrentitel, wie viele Pflanzschulen, Akademien, Kollegien es dem Papste meistens; und im Gegentheile, welche Vertheidigung der Gerechtsamen der Kirche und des römischen Stuhls, welche Ehrerbiethung gegen die Kirche und ihr Oberhaupt es unsern Mächtigen schuldig ist.

Wie nöthig ist in unsern Tagen das Kenntniß der Alterthümer der Kirche; da nicht nur die sogenannten Philosophen und Protestanten, sondern die auch als Katholiken wollen angesehen seyn, sich an das Heiligthum, die heiligen Gebräuche und Ceremonien wagen! Wir kennen die Schriften, die uns zu beweisen suchen, daß das Meiste in der christlichen Kirche von den Juden und Heiden abstamme; wir kennen aber auch die vortreflichen Werke, welche dergleichen Erdichtungen recht glücklich zerstreuet haben. Die heiligen Gebräuche, die Ceremonien und Gewohnheiten in den ersten Zeiten unsrer Kirche; und selbst die heiligen Glaubens- und Sittenlehren; der Gottesdienst, Gebethe und dergleichen sind Gegenstände, deren Kenntniß nicht nur Nutzen, sondern auch angenehmes Vergnügen verschaffen wird.

Der Lehrer würde zuerst in seinem Lehrgebäude von den Alterthümern der Kirche in einer vorläufigen Abhandlung von den Alterthümern überhaupt, von den hebräischen, und den Quellen zum Kenntniß davon; hernach in einer Einleitung vom Begriffe von den Alterthümern der Kirche, der Verschiedenheit derselben, dem Ver-

hältnisse der Wissenschaft davon gegen andre Theile der Gelehrsamkeit, ihren Schranken, Gebrauche, Nutzen, Vortreflichkeit; von den Mitteln, Quellen und den Vorbereitungswissenschaften zum Kenntnisse dieser Alterthümer, von der gelehrten Geschichte dieser schönen und angenehmen Wissenschaft handeln können.

Welch schöne Gegenden würden sich in diesem Lehrgebäude angehenden Theologen darstellen! Die Einrichtung und Beschaffenheit der christlichen Kirche; der Zustand der Religion und ihre Verbreitung; die Eintheilung der christlichen Gemeine in Provinzen u. s. w. die Kirchengewalt und Zucht, der Unterschied der Geistlichen, Layen und Catechumenen; der Wandel der ersten Christen; die Asceten der ersten Zeiten; die Liturgie und gottesdienstliche Handlungen, die Gebräuche dabey, Ceremonien, Segnungen, verschiedene Gebethe; die heiligen Orte, Gefäße, Kleider, Zierden; die Zusammenkünften, Festtage, die heiligen Sakramente, und die Gebräuche dabey, das Meßopfer; die öffentlichen und Privatunterrichte; die geheime Disciplin; die Glaubensformeln; Kirchenbriefe; Kirchenmusik; die Sitten der Christen;

Ver-

Verfolgungen; Todtenbücher; Lebensbeschreibungen; Gebräuche bey den Begräbnissen; die Verehrung der Heiligen u. s. w. sind die angenehmen Gegenstände, welche der einsichtsvolle Lehrer zu erläutern, und davon die besten Schriften anzuzeigen hätte.

Nach solchen Vorbereitungen wird endlich angehenden Theologen der Zutritt zum Heiligthume selbst zu gestatten seyn. Es ist unnöthig in unsern Tagen den theoretischen Theil der Gottesgelahrtheit in den dogmatischen, polemischen, und skolastischen abzusondern. „Indessen, sagt der Verfasser des Bekenntnisses des Glaubens in der wahren Kirche gegen alle Verirrungen in derselben §. 35. indessen haben wir uns noch nie bereden können, daß man neben der Dogmatik auch die Polemik insbesondre abhandeln soll.

„Nach unsrer Meynung sind in der ersten die Glaubenslehren also abzuhandeln, daß man den Ursprung, die Verbreitung und Erhaltung derselben bis auf uns entdecke; die falschen Begriffe der Feinde der Religion und der Irrlehrer im ganzen Umfange, mit ihrem Grunde, ihren Abänderungen, ordentlich, deutlich erklä-

re; die Gelegenheit, den Ursprung, Fortgang, die Unbeständigkeit ihrer Meynungen anführe; daß man die Glaubenslehren gründlich, ordentlich, deutlich gegen sie beweise; daß man die Lehrgebäude der Ungläubigen und ihre Gründe widerlege; insbesondre die heutigen Verirrungen nach ihrem heutigen Zustande bestreite; ihre verschiedenen Kunstgriffe entdecke; und auf solche Art nach den Regeln des Evangeliums und der Vernunft sie in die wahre Kirche Jesu Christi zurücke leite.„

In dem dogmatischen Theile wird demnach Anfangs von Gott, seiner Benennung, von seinem Daseyn, dessen verschiedenen Beweisen; dem Widerspruche der Ohngötterey; dem Kenntnisse von Gott, seiner Einheit, demjenigen, was wir von Gott denken, von seinen Vollkommenheiten, und den Irrthümern, die gegen dieselben entstanden; und hernach von der Dreyeinigkeit, der Behutsamkeit davon zu handeln, ihrer Vernunftmäßigkeit, den Beweisen von diesem Geheimnisse; der Göttlichkeit, und dem Unterschiede der drey Personen insbesondre; von der Schöpfung, der göttlichen Vorsehung; der Schöpfung der Welt inbesondre; der Möglichkeit der Wunder, von

guten und bösen Engeln; von dem ersten Menschen und seinem ersten Zustande die Rede seyn.

Wie glücklich war der Mensch, als er von dem Herrn geschaffen ward! Von welcher kurzen Dauer war aber seine Seligkeit! Der Fall unsrer Voraltern, und die Folgen auf denselben; die Nothwendigkeit der Wiederherstellung, die Verheißung derselben, und ihre Verbreitung vor der Ankunft des Heilandes; der Zustand des menschlichen Geschlechtes zu dieser Zeit; ihre Religionsverfassung; die Vorsagungen des alten Bundes vom Erlöser, und die Erfüllung derselben in Jesu Christo; seine Erniedrigung; ihre Wirklichkeit und Eigenschaften des Erlösers, sein Mittleramt, die Vollendung unsrer Wiederherstellung; die Stiftung der christlichen Gemeine; die ihr verliehene Gewalt, ihre Glieder, Ordnung, Kennzeichen; das Opfer in derselben werden die Gegenstände ausmachen, die der Lehrer der Dogmatik ferner erklären wird.

Der Heiland both sich für uns zum Opfer dar; und man darf nicht zweifeln, daß der Lehrers in seinem Plane von der Rechtfertigung des Menschen, von der Gnade des Erlö-

sers, ihrer Natur, Nothwendigkeit, Wirkungen und Genugsamkeit, insonderheit aber von der Gnade des Glaubens, den Wirkungen der Sakramente; den guten Werken, dem Verdienste; dem Ende unsers Lebens, dessen Folge; dem Gerichte; dem ewigen seligen, oder unglückseligen Leben zu handeln habe. Man wird in diesem Plane alle geoffenbarten Wahrheiten anbringen; dieselben gründlich beweisen; ihre Geschichte erläutern; die Irrthümer und ihre Quellen entdecken; dieselben widerlegen, und jederzeit die besten Schriften über alle Gegenstände anführen können.

Man darf nicht zweifeln, daß öffentliche Lehrer, und insbesondre Theologen alle Bescheidenheit, Klugheit, Gottseligkeit, Gründlichkeit in ihrem Vortrage äußern sollen. Ich will hievon selbst einen protestantischen Schriftsteller reden lassen. „Ich konnte mich oft kaum mehr finden, heißt es in den besondern Briefen von Berlin in Betreffe der katholischen hohen Schulen, an der 28. Seite, als ich auf meinen Reisen die Akademien, und die öffentlichen Hörsäle derselben besuchte. Ich hörte bey ihnen Lehrer, die sich nicht einmal in ihrer Sprache füglich aus-

ausdrücken konnten; Lehrer, die eine Stunde hindurch so vieles daher schwätzten, daß sie gewiß selbst nicht wußten, was sie redeten; Lehrer, denen die Geschichte ihrer Wissenschaft, und des Gegenstandes, den sie behandelten, ganz unbekannt gewesen seyn muß.

„Ich konnte aber insbesondre nicht fassen, wie ihre Lehrer bey Antrittsreden, oder Ertheilung der Doktorswürde öffentlich so heftig wider die Lehrart ihrer Theologen, und selbst wider ihre Lehren; wider ihr Kirchenrecht, und die Rechtsgelehrten; wider ihre Päpste, Bischöfe und Mönche ohne zu erröthen vor angesehenen Männern losstürmten; wie die Lehrer der Philosophie ihren Jünglingen die sinnlichsten Grundsätze und Lehren einflößten, und sich oft selbst an das Heiligthum wagten; wie die Lehrer der Arzneykunst fast öffentlich unstudierte, und in der Religion schlecht gegründete junge Leute nach und nach zum Materialismus hinleiteten; wie die Theologen selbst Religionsgründe der Katholiken in unzählbare Zweifel verwickelten; ihre Lehrer, Geistliche und Mönche verschrien; und ohne Scheu gegen die in ihrer Kirche eingeführten Gebräuche bey ihren Schülern Eckel und Abneigung erweck-

ten. Ich sage aber dieses nicht von allen. Ich werde mich im nächsten Briefe deutlicher erklären."

Ich überlasse die Vertheidigung dieser Vorwürfe den öffentlichen Lehrern unsrer Akademien, und wende mich endlich zum praktischen Theil der Gottesgelehrtheit, wovon eine ungeheure Menge von Werken in großen Foliobänden in vorigen Zeiten unsre Büchersäle angefüllet haben. Das Wesen der Moral überhaupt, und der christlichen insbesondre; die Geschichte der menschlichen Denkungsart, der Neigungen und Leidenschaften; die Geschichte der Moral, und insbesondre die gelehrte davon; die Pflichten des Menschen überhaupt; die Gegenstände, Zweck, Gränze, Gebrauch, Nothwendigkeit und Nutzen; Unterschied und Zusammenhang mit andern Theilen der Gelehrsamkeit; die Quellen; und Vorbereitungswissenschaften; die Mittel die Moral aufzuklären; und dergleichen werden dem Lehrer zu den nützlichsten vorläufigen Abhandlungen Anlaß geben.

Die christliche Moral selbst wird sich in den allgemeinen und besondern Theil absondern lassen.

sen. Im ersten wird der Lehrer vom Urheber des natürlichen, göttlichen, und der Kirchengesetze, und folglich von diesen Gesetzen, als den Quellen der christlichen Moral handeln können. Er wird zeigen, daß jeder menschlichen Handlung ein Gesetz geschrieben; daß der Christ gerecht, wenn er alle Pflichten erfüllet; daß, wenn er thut, zu was, und warum er verbunden, er mit dem göttlichen Beystande gut; und im Gegentheile böse handle; daß die Erfüllung aller Pflichten die Gerechtigkeit des Christen, und die ächte Glückseligkeit des menschlichen Lebens ausmache.

Der besondre Theil geht entweder alle, oder die christlichen Lehrer und Diener der Kirche insbesondre an. Wie ordentlich wird der Lehrer in der allgemeinen christlichen Sittenlehre von den Pflichten, die wir dem Gesetze der Natur, dem göttlichen, den Gesetzen der Kirche schuldig sind, reden können! Das Gesetz der Natur, die göttlichen, und die Gesetze der Kirche sind der Grund der Pflichten, zu welchen Christen verbunden sind. Der Verfasser von Philotheens Frauenzimmerakademie hat in seiner sechszehnten Vorlesung die meisten Pflichten, zu welchen wir

nach diesen dreyen Gattungen der Gesetze verbunden sind, auseinander gesetzt; den man demnach nachschlagen kann.

Wie glücklich werden junge Leute seyn, wenn ein geschickter Lehrer aus den ächten Quellen schöpfen, seine Grundsätze aus der Geschichte erläutern, und weitläuftiger ausführen, die Ausübung zeigen, die Hindernisse aus dem Wege räumen, die Vorurtheile entwickeln, die Irrthümer entdecken, und die elende Denkungsart der menschlichen Freyheit und des Witzes widerlegen, genau bey seinen Gegenständen sich aufhalten, die Verhältnisse der Gesetze, und ihre Collision aufhellen, nicht hieher gehörige Gegenstände andern Theilen der Gelehrsamkeit überlassen, und jederzeit die besten Schriften anzeigen wird!

Den praktischen Theil der Moral, der insbesondre die Diener der Kirche angeht, pflegen wir heute die Pastoral zu nennen. Wir verstehen dadurch den Unterricht von den Pflichten des Hirtenamts, und der Erfüllung derselben. Der Verfasser der Versuche über das Hirtenamt in der Kirche, nebst der gelehrten Geschichte der Pastoral mit Anmerkungen, hat uns von diesem

Theile

Theile der Moral einen Entwurf hinterlassen, wovon ich hier einige Züge entlehnen werde.

Er glaubt, daß man in einem gründlichen Lehrgebäude von der Pastoral erstens in einer Einleitung vom Ursprunge des Hirtenamtes in der Kirche, den Graden der Hierarchie, der Beschaffenheit des Hirtenamtes, Würde, Wichtigkeit, Wissenschaft, Tugend, Leibeskräften eines Seelenhirten, und andern Eigenschaften, von den Pflichten des Hirtenamtes, der Natur des Unterrichts davon, der Eintheilung der Pastoralwissenschaft, dem Umfange, Gränzen derselben, ihrem Nutzen und Nothwendigkeit, der Uebereinstimmung und Verschiedenheit dieser Wissenschaft von andern, der Methode derselben, gelehrten Geschichte, den natürlichen, oder von dem Fleiße erdachten, allgemeinen und besondern Hülfsmitteln zum Pastoralkenntnisse u. d. g. handeln könne.

Die von der Vernunft empfohlene Erbauung; die ächte Ausübung der von dem Erlöser verliehenen Gewalt; der von Jesu Christo den Hirten der Kirche anbefohlene Unterricht machen die drey Haupttheile des Lehrgebäudes des Verfassers aus; wo er denn alle Gegenstände deutlich und ordentlich auseinander setzt. Am Ende wünscht er, daß

er diesen Plan ausführen könnte, und sagt, daß er einen jeden Theil in einer Tabelle nebst allen Untertheilungen entwerfen, alle Gegenstände von ihrem Ursprunge an durch alle Jahrhunderte erläutern; die Denkungsart der Alten mit den Neuern vergleichen; die verschiedenen Beobachtungen gelehrter und eifriger Männer entdecken; die Theorie mit der Nutzanwendung verbinden; eine Menge von Vorschriften, Verhaltungsregeln, Klugheitsvorsichten, Handlungsgesetzen, Wohlstandspflichten, auf die Bahne bringen, und die Geschäfte des Hirtenamtes in der Kirche auf die leichteste, anständigste und fertigste Weise einrichten wollte.

Diese sind meine Erläuterungen, die ich über die heutige Lehrart auf Akademien Liebhabern der Wissenschaften vorzulegen mir vorgenommen habe. Meine eignen Beobachtungen, und die verschiedenen Briefe meiner gelehrten Freunde, die an Orten, wo Akademien, wohnen, und selbst einiger Studierenden auf unsern hohen Schulen haben dieselben veranlasset; und ich werde auch in Zukunft mich noch an andre wagen; wenn die erste Geburt hievon nicht misfallen wird. Es mangelt mir nicht an Gegenständen, welche

mir

mir eben diese Briefe, und die darinne enthaltenen Klagen über die Lehrart auf unsern Akademien; und die Wünsche zu Verbesserung derselben reichlich darbiethen.

Die Unfähigkeit der Lehrer, ihre bösen Beyspiele, die die Schüler auf Abwege leiten, Spöttereyen gegen Päpste, Geistliche, und gegen die Gebräuche der Kirche; gallige Ausdrücke, und falsche Erdichtungen in den jungen Herzen Abneigung gegen die Ordensstände einzupflanzen; Verachtung unsrer Vorgänger, Lehren, die nur Weichlichkeit einflößen, Lobsprüche gegen Schriften, die das Herz junger Leute anstecken, Ersinnung scheinbarer Zweifel, die den Kopf der Studierenden verrücken, heimliche Verbreitung socinianischer, epikuräischer, und materialistischer Grundsätze, und dergleichen, die meine Freunde genau beobachtet haben, sind die Gegenstände, über welche ich mich bey guter Gelegenheit ferner erklären, und meine Erläuterungen fortsetzen werde.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erdt, Paulin,

Erläuterungen über die heutige Lehrart auf Akademien in oesterreichischen Staaten für Liebhaber der Wissenschaften

Augsburg 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 5190#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11274417-1
VD18 1445128X-005